

Michael-Sebastian Honig,
Magdalena Joos, Norbert Schreiber

**Perspektivität pädagogischer Qualität.
Zwischenbericht der Trierer „Caritas-Studie“**

Arbeitspapier II – 05
Mai 2002

Arbeitspapiere des Zentrums für sozialpädagogische Forschung der Universität Trier (Forschungsstelle des Fachbereichs I – Pädagogik)

Arbeitspapier II – 01

Projekt „Qualität von Kindertagesstätten“ (Kurztitel)

Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Dr. Magdalena Joos, Dr. Norbert Schreiber

Das Forschungsprojekt wird finanziell gefördert durch das Bistum Trier, das Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz und das Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren

Weitere Informationen zur Sozialpädagogik an der Universität Trier im Internet unter www.uni-trier.de/uni/fb1/paedagogik/index.htm

Trier, im Mai 2002

Vorwort

Das *Zentrum für sozialpädagogische Forschung (ZSPF)* ist eine Plattform zur Förderung der sozialpädagogischen Forschung im Fach Pädagogik der Universität Trier, für die Qualifizierung der forschungsbezogenen Lehre und Ausbildung im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft und für den Transfer von Wissen und Dienstleistungen.

Die Aktivitäten und Projekte des Zentrums werden von den beiden Abteilungen Sozialpädagogik getragen und durch eine Geschäftsführung koordiniert. Die Abteilungen haben ein unterschiedliches Profil und setzen in ihrer Arbeit unterschiedliche Akzente und Prioritäten. Die Abteilung Sozialpädagogik I (Prof. Dr. Hans Günther Homfeldt) orientiert sich an Fragen der Professionsentwicklung durch praxeologische Forschung, die Abteilung II (Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig) untersucht die Institutionalisierung von Lebensphasen und Lebenslagen im Kontext einer Theorie generationaler Ordnungen.

Das Zentrum gibt Arbeitspapiere heraus, um die wissenschaftliche Öffentlichkeit gleichsam unterhalb der Ebene formeller Publikationen über den Stand laufender Arbeiten zu unterrichten, Diskussionen über ihre Ergebnisse anzuregen und so den forschungsorientierten Austausch im Fach zu intensivieren.

In der Abteilung Sozialpädagogik II werden seit Herbst 2001 zwei miteinander verzahnte Projekte der erziehungswissenschaftlichen Qualitätsforschung durchgeführt. In den Arbeitspapieren der Abteilung werden in erster Linie konzeptionelle Überlegungen, Untersuchungsinstrumente und Zwischenergebnisse dieser Projekte dokumentiert.

Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig

Inhaltsverzeichnis

Michael-Sebastian Honig, Magdalena Joos, Norbert Schreiber:
Projekt „Evaluation der pädagogischen Qualität von Kindertageseinrichtungen
im Prozess der Reform der Trägerstrukturen im Bistum Trier“ - Zwischenbericht - Trier
30. September 2001..... 1

1	Qualität und Perspektivität – Zur Einführung in diesen Zwischenbericht	1
1.1	Pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen.....	2
1.2	Ansatz und Design der Untersuchung.....	3
1.3	Aufbau und Struktur des folgenden Berichts.....	5
2	Ergebnisse der ersten Elternbefragung	5
2.1	Ergebnisse in Thesen.....	5
2.2	Anlage und Durchführung der Untersuchung.....	7
2.2	Qualitätskriterien der Eltern für Kindertageseinrichtungen.....	11
2.3	Kenntnisse und Meinungen zur Trägerreform.....	22
2.4	Die pastorale Einbindung der Kindertageseinrichtungen.....	26
2.5	Kulturelle Hintergründe der Kinder.....	31
3	Ausblick	33
	Literatur	36

Michael-Sebastian Honig, Magdalena Joos, Norbert Schreiber:
Projekt „Evaluation der pädagogischen Qualität von Kindertages-einrichtungen im
Prozess der Reform der Trägerstrukturen im Bistum Trier“ - Ergebnisse der ersten
Elternbefragung - Trier Oktober 2001

		39
--	--	----

Michael-Sebastian Honig, Magdalena Joos, Norbert Schreiber
Projekt „Evaluation der pädagogischen Qualität von Kindertages-
einrichtungen im Prozess der Reform der Trägerstrukturen im Bistum
Trier“ - Zwischenbericht¹ - Trier 30. September 2001

1 Qualität und Perspektivität – Zur Einführung in diesen Zwischenbericht

Das Forschungsprojekt, dessen erste Ergebnisse wir mit diesem Zwischenbericht vorlegen, steht in einem brisanten bildungs-, sozial- und jugendhilfepolitischen Kontext. Im Schnittpunkt administrativer Steuerungs- und betriebswirtschaftlicher Effizienzgesichtspunkte ist die Qualitätsdebatte zu einer Herausforderung für die pädagogische Praxis und ihre Träger geworden. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hat diese Herausforderung festgeschrieben, und die Bundesregierung hat Qualitätssicherung und –entwicklung zu einem Leitmotiv ihrer Kinder- und Jugendhilfepolitik gemacht, beispielsweise durch ihre Nationale Qualitäts-offensive im System der Tageseinrichtungen für Kinder, in der seit rund zwei Jahren sechs miteinander verknüpfte Teilprojekte finanziell gefördert werden.

Unser Projekt besteht aus drei Teilstudien: (1) einer Expertenbefragung und Dokumentenanalyse; (2) einer Elternbefragung, die als echter Längsschnitt zu zwei Messzeitpunkten durchgeführt wird; (3) einer ethnographischen Studie über Erzieherinnen und Kinder in den Tageseinrichtungen.

Das Bistum Trier hat mit einer Trägerreform einen wichtigen Bereich der strukturellen Bedingungen der pädagogischen Praxis in seinen Tageseinrichtungen für Kinder verändert; als Auftraggeber des Forschungsvorhabens möchte es erfahren, ob ihre pädagogische Qualität dadurch tangiert wird. Für den wissenschaftlichen Ansatz stellt sich zunächst die Frage, welche Art von Effekten der Trägerreform zu erwarten, und auf welcher Ebene diese Effekte zu beobachten sind. Es ist aber offensichtlich, daß Qualität nicht lediglich beobachtet werden kann, sondern mit einem Werturteil über „gute“ und „weniger gute“ Qualität einhergeht. Welches Verständnis von pädagogischer Qualität soll in der Untersuchung zugrundegelegt werden? Ohne eine Klärung dieser Frage wäre die Studie nicht durchführbar; daher sind einige Überlegungen zum Qualitätsbegriff notwendig.

¹ Finanziell gefördert durch das Bistum Trier; Laufzeit: 1. Oktober 2000 – 31. März 2003.

1.1 Pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen

Die erziehungswissenschaftliche Diskussion hat sich, so erstaunlich dies klingen mag, erst seit relativ kurzer Zeit damit beschäftigt, den Qualitätsbegriff systematisch zu untersuchen (Helmke, Hornstein & Terhart, 2000). Die umfangreiche, lebhafte und einflußreiche Debatte um die Qualität des Bildungswesens, sozialer Dienstleistungen oder auch um die Qualität von Kindergärten war bis dahin vor allem eine Debatte um Verfahren der Evaluation und um die Operationalisierung von Qualitätskriterien gewesen.

Zunächst muß die allgemeine Feststellung getroffen werden, daß der Ausdruck „Qualität“ eine analytisch-deskriptive und eine evaluative Komponente hat (Moss, 1994). Als analytisch-deskriptiver Ausdruck bezeichnet „Qualität“ Eigenschaften bzw. die Eigenart von etwas, seine Besonderheit, sein „Wesen“; als evaluativer Ausdruck ist „Qualität“ das Ergebnis eines Bewertungsvorgangs. Diese elementare Unterscheidung ist wichtig, um wahrzunehmen, daß in jedem konkreten Qualitätsbegriff beide Komponenten miteinander verschmelzen. Die Problematik des aktuellen Qualitätsdiskurses in pädagogischen Kontexten – im Bildungswesen, in der Sozialen Arbeit ebenso wie in der Frühpädagogik – besteht nun darin, daß Bewertungsmaßstäbe als Eigenschaften institutioneller Strukturen, interaktiver Prozesse oder beobachteter Ergebnisse pädagogischer Interventionen behandelt, die beiden Komponenten des Qualitätsbegriffs also verwechselt werden. „Qualität“ erscheint so als objektives und universelles, das heißt: beobachtbares und allgemeingültiges Merkmal eines Produkts. Im frühpädagogischen Kontext wird dieser Eindruck dadurch erzeugt, daß bestimmte strukturelle und prozessuale Merkmale pädagogischer *settings* mit *output*-Parametern in Beziehung gesetzt und als Prädiktoren kindlicher Entwicklungsprozesse interpretiert werden. Dabei verwandelt sich „Qualität“ unter der Hand von einem Merkmal in ein Verfahren der Qualitätsfeststellung.

Dieser Qualitätsbegriff ist faszinierend, weil er klare, einfache und scheinbar eindeutige Antworten auf komplizierte Fragen gibt, und weil er die Kompetenz für diese Antworten akademischer und professioneller Autorität zuschreibt. Er hat mindestens drei Pointen, die sich durch ihre Verknüpfung gegenseitig verstärken: Er setzt Standards, das heißt: er normiert; zugleich standardisiert er, das heißt: er reduziert Vielfalt, Umwege; und er taugt als Steuerungsinstrument, das heißt: er stärkt das Management.

Für diese Vorteile muß aber auch bezahlt werden. Dieser Qualitätsbegriff gibt sich keine Rechenschaft darüber, daß er Kinder als „Menschen in Vorbereitung“, als Objekte von Vermittlungsprozessen betrachtet; ebenso wenig problematisiert er Zweck bzw. Aufgaben von Ta-

geseinrichtungen für Kinder; er blendet die Alltagspraxis der pädagogischen Programme im Namen ihres „*output*“ aus, und schließlich hat er eine u.E. problematische, vielleicht sogar in sich widersprüchliche Vorstellung vom kindlichen Lernen, von kindlichen Bildungsprozessen. Ein Konzept von Handlungsbefähigung („*agency*“), das die generativen Potentiale selbstorganisierter Bildungsprozesse zu erfassen sucht, wäre der Diskussion um die „Bildung von Anfang an“ angemessen. Diese Erwartungen kann aber ein Konzept von Qualität nicht erfüllen, das Lern- und Bildungsprozesse zu normieren sucht. Dagegen plädieren Dahlberg et al. (Dahlberg, Moss & Pence, 1999) für Kontext, Komplexität, Pluralität und Subjektivität: Im Mittelpunkt steht keine „objektive und universelle Qualität“, die sich entdecken ließe, sondern der Prozeß der Definition von Qualität, in dem multiple Perspektiven eine zentrale Rolle spielen, und in den Kinder aktiv involviert sind.

1.2 Ansatz und Design der Untersuchung

Es gibt in der Debatte um die Qualität von Kindertageseinrichtungen unterschiedliche Ansätze, bei denen – nach einer Bestimmung von Fthenakis (Fthenakis & Eirich, 1998) – relativistische, transitorische und strukturelle Ansätze unterschieden werden können. Dabei geht es im Kern darum, ob die Qualität durch den „*output*“ im Hinblick auf das „Wohl des Kindes“ und seine Entwicklung, oder im Hinblick auf die unterschiedlichen Erwartungen der Träger, der Professionellen und der „Kunden“ an die Kindergärten bestimmt werden soll. Die Auseinandersetzung wird sehr schnell normativ, wobei sich rasch eine Übereinstimmung einstellt, daß selbstverständlich die Kinder im Mittelpunkt zu stehen haben. So geht etwa Hartmut Tietze davon aus, „daß dem Wohlbefinden und den Entwicklungschancen von Kindern eine Priorität in dem vielfältigen gesellschaftlichen Kräftespiel zukommt. Wir bezeichnen diesen Aspekt von Qualität (...) als *pädagogische Qualität*.“ (Tietze, 1998, S. 20f.; Hervorh. i. Orig.)

Um die oben skizzierte Reifizierung der Qualitätsproblematik zu vermeiden, muß die deskriptive und die evaluative Komponente des Qualitätsbegriffs analytisch und methodisch eindeutig unterschieden werden. Die Frage, was sich durch die Trägerreform pädagogisch verändert und die Frage, wie diese Veränderungen bewertet werden, sind im Design unserer Studie daher bewusst voneinander abgesetzt. Wir messen keinen – wie immer gearteten – „*output*“ der Trägerreform, sondern konfrontieren die organisatorischen Maßnahmen mit den Erfahrungen und Perspektiven der Akteure im pädagogischen Feld und ihren Urteilen. Anders gesagt: Beobachtbare Fakten und diskursive Perspektiven werden in dem Forschungsvorhaben aufeinander bezogen im Sinne einer Aufklärung der Prozesse, in denen sich differentielle, an die

Positionen und Interessen der Akteure gebundenen Maßstäbe eines „guten Kindergartens“ konstituieren.

Pädagogische Felder sind durch eine Pluralität von Funktionen bestimmt. Kindertageseinrichtungen beispielsweise erfüllen bildungspolitische und sozialpolitische Funktionen, sie sind ein elementarer Bestandteil der Lebensplanung von Familien, insbesondere von Frauen geworden, und sie spielen für Kinder und ihre Lebenschancen eine zentrale Rolle. Von gegenwärtig noch gar nicht absehbarer Bedeutung wird dabei die Rolle der Tageseinrichtungen für Kinder als Orte multikultureller Kommunikation und sozialer Integration sein. Entsprechend werden pädagogische Handlungsfelder von einer Vielzahl von Akteuren bestimmt, die unterschiedliche Interessen und Erwartungen haben und Beiträge leisten. Sie stehen in einem koproduzierenden Verhältnis zueinander. Dieses beschränkt sich nicht auf die Erzieherinnen-Kind-Interaktionen, sondern bezieht die nicht-pädagogischen Voraussetzungen des pädagogischen Feldes ein. Die Bildungsqualität des Kindergartens ist von der Lösung der „Vereinbarkeitsproblematik“ sowenig zu trennen wie von seiner Strukturierung als sozialer und materiel-ler Raum des Kinderlebens. Aus diesen Erwägungen heraus ist der Begriff der *Perspektivität* für den Ansatz des Forschungsprojekts so zentral; er bildet die diskursive Entsprechung zum strukturtheoretischen Begriff der *Multifunktionalität* von Kindertageseinrichtungen. Wir untersuchen die soziale Genese von Qualität und ihren Wandel im Medium von Definitionsprozessen im Sinne einer objektiven Realität von Perspektiven (Lüscher, 1990). „Qualität“ muß daher als ein Medium verstanden werden, in dem die verschiedenen Akteure des pädagogischen Feldes darüber kommunizieren, sich darüber verständigen wollen (und müssen), was sie unter einem „guten Kindergarten“ verstehen wollen. Damit zielt das Projekt statt auf „*outputs*“ auf die Praktiken, in denen sich die Wirkungsmechanismen des pädagogischen Feldes entfalten und die Selbst-Bildungsprozesse von Kindern rahmen und strukturieren.

Die Anlage der Untersuchung zielt entsprechend nicht auf die Evaluierung normativer Maßstäbe von Qualität, sondern auf die Prozesse und Bedingungen der Entstehung von Qualitätsmaßstäben und ihrer Realisierung. Dies hat sich in den Expertengesprächen der Eingangsphase des Projekts ebenso niedergeschlagen wie in der Konzipierung der ersten Elternbefragung, deren Ergebnisse im Mittelpunkt dieses Berichts stehen. Die Eltern gelten uns nicht lediglich als Konsumenten personengebundener Dienstleistungen, sondern als Akteure des pädagogischen Feldes, deren positionierte Interessen die Tageseinrichtungen für Kinder ihr spezifisches Aufgabenprofil wesentlich mitverdanken. Auch die Erzieherinnenbefragung, die durch eine Zusatzfinanzierung des Landes Rheinland-Pfalz möglich und im kommenden Jahr

durchgeführt wird, fügt sich in diesen Ansatz ein. Die ethnografische Teilstudie, von der in diesem Zwischenbericht verabredungsgemäß *nicht* die Rede ist, widmet sich der Perspektive der Kinder und der Handlungslogik frühpädagogischer Alltagspraktiken und ergänzt so den skizzierten Ansatz. Er ist also nicht zu verwechseln mit jenem defensiven Relativismus in der Qualitätsfrage, wie er so häufig in der Kritik am *mainstream* des Qualitätsdiskurses anzutreffen ist; es geht uns vielmehr darum, den normativen Diskurs um die pädagogische Qualität gegenüber administrativen und betriebswirtschaftlichen Effizienzkriterien zu rehabilitieren und ihn zu qualifizieren.

1.3 Aufbau und Struktur des folgenden Berichts

In diesem Zwischenbericht beziehen wir uns ausschließlich auf Ergebnisse der ersten Elternbefragung (über die Dokumentanalyse wurde im Herbst 2000 bereits ein Bericht vorgelegt). In dieser Elternbefragung geht es um die empirische Analyse der *Qualitätsurteile* von Eltern, insbesondere um ihre *Qualitätskriterien*. Diese Qualitätsurteile richten sich (a) auf die Organisationsreform, (b) auf das pädagogische Feld bzw. auf die pädagogische Praxis. Es sind Urteile unterschiedlicher Elterngruppen in Abhängigkeit von Dimensionen der Trägerreform, den Beteiligungsformen und der sozialen Positioniertheit der Eltern.

Die Gliederung dieses Berichts folgt prioritären Schwerpunkten, die im Vorfeld mit dem Auftraggeber abgestimmt wurden. Neben ersten Befunden zu den Qualitätskriterien der Eltern (2.2) stellt der Bericht daher ihre Kenntnisse und Meinungen zur Trägerreform (2.3) und die Befunde zur pastoralen Einbindung der untersuchten Kindertageseinrichtungen (2.4) dar. Ein gesonderter Abschnitt (2.5) ist den kulturellen Hintergründen der Kinder gewidmet. Dabei werden die Ergebnisse auf die Ebenen der Bundesländer, gGmbH's und Einrichtungen heruntergebrochen. Zusammenfassung und Ausblick (3) fassen den Bericht zusammen und geben Hinweise auf die nächsten Arbeitsschritte.

2 Ergebnisse der ersten Elternbefragung

2.1 Ergebnisse in Thesen

Wie zu erwarten zeigt sich auf der Ebene der Qualitätskriterien eine relativ geringe Varianz zwischen den befragten Eltern. Aber es läßt sich eine klare *Rangordnung* in den elterlichen Vorstellungen von einem "guten" Kindergarten erkennen: An *erster Stelle* kann der Komplex "Wohl des Kindes" verortet werden, der mit Items wie "Das Kind soll sich in der Einrichtung

wohl fühlen und gerne dort hin gehen. Das Kind soll als Person anerkannt und geachtet werden" erfaßt wurde; an *letzter Stelle* stehen die Berücksichtigung des kulturellen und pastoralen Aspekts in den Standorten, die in Items wie "Die Einrichtung soll die kulturelle Herkunft der Kinder berücksichtigen. Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden." abgebildet wurden.

Werden jedoch die Qualitätskriterien in Abhängigkeit von der *sozialen Position der Eltern* betrachtet, so zeigen sich bedeutsame Unterschiede zwischen den Elterngruppen. Dieser Befund untermauert die These von der *Perspektivität der Qualität*. So erwarten z. B. Mütter mit hohem Bildungsniveau signifikant seltener die Schulvorbereitung ihrer Kinder in den Kindergärten als Mütter mit Hauptschulabschluß.

Die überwiegende Mehrheit der Eltern ist mit den Einrichtungen *zufrieden bzw. sehr zufrieden* - unabhängig von ihrer sozialen Position. Allerdings gibt es auch Unzufriedenheitsäußerungen, die vor allem auf der Ebene der einzelnen Einrichtungen und weniger auf der Ebene der gGmbH deutlich werden. Dieser Befund spricht für die *Individualität der Einrichtungen* - ein Ergebnis, das aus Untersuchungen zur Schulqualität (Fend 2000) bekannt ist.

Für die Zufriedenheit der Eltern sind weniger pädagogische Aspekte ausschlaggebend als vielmehr *bedarfsgerechte Öffnungszeiten*. Die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten bildet den wichtigsten Prädiktor für die allgemeine Zufriedenheit der Eltern, was die *Bedeutung der Dienstleistungs- und Infrastrukturfunktion* von Kindertageseinrichtungen in modernen Gesellschaften in eindrucksvoller Weise unterstreicht.

Über diese Infrastruktur- und Betreuungsleistung der Kindergärten hinaus hängt die Zufriedenheit der Eltern in erheblichem Maße ab von der *Förderung der persönlichen Entwicklung ihres Kindes* durch eine anregende Binnenwelt, durch pädagogisch qualifiziertes Personal und strukturierte Erziehungskonzepte.

Etwa die Hälfte der Eltern fühlt sich über die *Trägerreform* gut informiert. Diese Elterngruppe zeigt eine deutlich *positivere Einschätzung der Wirkungen* des Umstrukturierungsprozesses, so daß aufgrund unserer Untersuchung die Schlußfolgerung gezogen werden kann, daß ein "Mehr" an Information und Kommunikation die Akzeptanz der Reform verbessert.

Das *katholische Profil* der Kindertageseinrichtungen wird in der Elternschaft kontrovers beurteilt: Während gut die Hälfte der katholischen Eltern ein eindeutiges katholisches Profil der

Einrichtungen wünscht, stehen konfessionslose Eltern oder Eltern anderer Religionen dieser Profilierung eher distanziert gegenüber.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß für diese Eltern die *Religiosität* keine Rolle spielt. Im Gegenteil sind es gerade Eltern anderer Konfessionszugehörigkeit, für die es sehr wichtig ist, daß ihre Kinder religiös sind und von ihnen *selbst* religiös erzogen werden. Auch erstaunen die relativ hohen Erwartungen der Eltern an die religiösen Praktiken in den Einrichtungen wie die Vermittlung von christlichen Werten, das Erzählen von Bibelgeschichten oder das Gestalten kirchlicher Feste.

Je mehr sich die Einrichtungen zu *multikulturellen Orten* entwickeln und sich der katholische Kindergarten für Kinder aus anderen konfessionellen Milieus öffnet, desto weniger Rückhalt wird das katholische Profil bei den Eltern finden und desto stärker wird die Nachfrage nach (herkömmlichen) religiösen Praktiken zurückgehen.

Eine weitere Konsequenz aus der zunehmend multikulturellen Zusammensetzung der Kindergruppen in den Einrichtungen - mindestens 12% der Kinder haben Eltern, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind - wird die Auseinandersetzung mit der unterschiedlichen Bewertung der Qualitätskriterien durch ausländische Eltern sein. Für Eltern mit Migrationshintergrund ist die Bildungs- und Schulvorbereitungsfunktion der Kindergärten sowie die Berücksichtigung der kulturellen Herkunft ihrer Kinder in den Einrichtungen erheblich wichtiger als für deutsche Eltern.

2.2 Anlage und Durchführung der Untersuchung

Vorbemerkung

Mit den Daten der ersten Elternbefragung wird die Ausgangssituation in der Anfangsphase der Trägerreform für Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier aus der Perspektive betroffener Mütter und Väter beschrieben. Erst die Zweitbefragung im Jahr 2002 bietet die Möglichkeit, die Entwicklungslinien im Verlauf des Reformprozesses nachzuzeichnen.

Der vorliegende Bericht bezieht sich ausschließlich auf die Elternbefragung in den 62 Standorten der drei gGmbHs Saarland, Trier und Koblenz. Die Erhebung in den 11 Einrichtungen des Kirchengemeindeverbands katholischer Kindertageseinrichtungen im Dekanat Koblenz I wurde später gestartet². Über diese Befragung, an der sich 265 Eltern beteiligten, wird zu ei-

² Die Fragebogen wurden am 10. Mai 2001 an die Kindergärten versandt.

nem späteren Zeitpunkt berichtet. Durch die zusätzlichen und nicht im Forschungsplan vorgesehenen 11 Koblenzer Kindergärten ist die wissenschaftliche Begleitung in der forschungsmethodisch günstigen Lage, zwei Reformmodelle, eine gGmbH oder ein Kirchengemeindeverband als Träger, in ihren Auswirkungen auf die pädagogische Qualität der Einrichtungen zu vergleichen.

Ablauf und Arbeitsschritte

Die Elternbefragung wurde ab Oktober 2000 vorbereitet. Zunächst ist eine Dokumentenanalyse zum zeitlichen Ablauf und den Zielen der Trägerreform durchgeführt worden (Übersicht 1). Es folgten Expertengespräche mit systematisch ausgewählten Akteuren und Betroffenen der Organisationsreform. Themen dieser offenen Interviews waren die Ziele der Trägerreform, ihre vermuteten Effekte und die Qualitätskriterien für Kindertageseinrichtungen.

Übersicht 1: Zeitlicher Ablauf der Untersuchung

	2000			2001								
	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Dokumentenanalyse zur Trägerreform												
Experteninterviews mit Inhaltsanalyse												
Fragebogenkonstruktion												
Pretest im Standort Trier-Olewig												
Haupterhebung (gGmbH)												
Vorbereitung der Datenerfassung												
Datenerfassung												
EDV-Analysen, Neuvariablenbildung												
Tagung des Wissenschaftlichen Beirats	①				②					③		

Themen der Tagungen ① Untersuchungsplan ② Fragebogen ③ Datenauswertung

Die Protokolle der Experteninterviews sind inhaltsanalytisch ausgewertet worden³. Dabei ging es in erster Linie um die Frage, was Eltern aus Sicht der Fachleute von guten Kindergärten erwarten. Die Ergebnisse dieser Analyse wurden für die Entwicklung des Fragebogens genutzt (Übersicht 2). Das Kernstück des Instruments enthält in seiner Hauptversion 20 Qualitätskriterien, die in zweifacher Hinsicht Verwendung finden. Zum einen wurden die Eltern gebeten, diese Gütemerkmale von ihrem Standpunkt aus zu gewichten (Soll-Werte). Zum anderen dienen die Qualitätskriterien zur Beschreibung der von den Erziehungsberechtigten

wahrgenommenen Wirklichkeit in den Einrichtungen (Ist-Werte). Mit dieser Erhebungstechnik wird dem perspektivischen Ansatz der Untersuchung entsprochen.

Der Pretest des Fragebogens im Standort Trier-Olewig verzögerte sich durch die Fastnachtstage. Dadurch geriet die Haupterhebung ungeplant in die Osterferien der Schulen. Dies hatte eine erneute zeitliche Verzögerung zur Folge. Die 89 Kartons mit den Fragebogen wurden bis Ende März an die Standorte versandt. Die letzten ausgefüllten Fragebogen trafen am 6. Juli 2001 ein. Der Wissenschaftliche Beirat begutachtete in drei Sitzungen den Untersuchungsplan, den Fragebogen und machte Vorschläge zur Analyse der Daten.

Grundgesamtheit und Rücklaufquote

Adressaten der Haupterhebung waren die Eltern von 4.864 Kindern in den 62 Standorten des Modellversuchs. Eltern mit mehreren Kindern in der Einrichtung füllten lediglich einen Fragebogen aus. Die Eltern-Grundgesamtheit beträgt nach telefonischen Ermittlungen der Projektgruppe 4.359⁴. Im Durchschnitt besuchen also pro Familie 1,1 Kinder den gleichen Kindergarten. 2.367 Erziehungsberechtigte beteiligten sich an der Umfrage. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 54,3%.

Die Beteiligung ausländischer Eltern

Eine unbekannt große Zahl ausländischer Eltern konnte den Fragebogen mangels Sprachkompetenz nicht beantworten. Eine telefonische Befragung der Standorte im August und September 2001 ergab, dass Daten zur Sprachkompetenz der Eltern häufig nur geschätzt werden können. Unter Berücksichtigung der Mütter und Väter mit mangelnden Deutschkenntnissen, die den Fragebogen deshalb gar nicht beantworten konnten, dürfte der reale Rücklauf weit über 54% liegen.

Die gGmbH Saarland erstellte für ihren Bereich eine italienische und eine türkische Version des Fragebogens. Die fremdsprachigen Fassungen wurden in sechs Standorten angeboten, sind im Endeffekt aber nur selten genutzt worden: Der Datensatz enthält lediglich 12 italienische und 33 türkische Fragebogen.

³ Eine komplette Auswertung der Experteninterviews war aus Zeitgründen nicht möglich.

⁴ 25 Eltern wurden für den Pretest benötigt und sind in dieser Zahl nicht enthalten.

**Übersicht 2: Dimensionen der ersten Elternbefragung
(Nummern der Fragen in Klammern)**

Trägerreform				
Informiertheit (1)	erwartete Effekte (2)		Bilanzurteil (3)	
Kind				
Geschlecht (4)	Geburtsdatum (5)	Zeit in der Einrichtung (6, 12)	organisierte kulturelle Aktivitäten (7)	Erziehungsziele der Eltern (8)
Einrichtung				
Auswahl der Einrichtung				
Lokale Angebote (33)		Auswahlkriterien (13)		
Qualitätsurteile der Eltern				
Soll-Werte (14) ↔ Ist-Werte (15) Elternzufriedenheit mit der Einrichtung (21)				
Kooperation Eltern – Einrichtung (16, 17)				
religiöse Erziehung (14, 15, 18)				
Infrastruktur				
Nähe der Einrichtung (9, 11) Verkehrsmittel (10)		bedarfsgerechte Öffnungszeiten (19, 20)		
Standpunkte der Eltern				
Alter (23)	Familienstand (24, 26)	Kinderzahl (25)	Konfession (28)	
Muttersprache (31)	Erwerbstätigkeit (27)	Bildung (29, 30)	Wohnortgröße (32)	

Die wichtigsten Grunddaten zur ersten Elternbefragung bietet Tabelle 1. Der separate Tabelelenteil im Anhang gibt die Grundauszählungen zu allen Fragen des Erhebungsinstrumentes wider. In 32 Fällen konnte der Standort nicht identifiziert werden, weil der Fragebogen per Post zurückgeschickt worden war.

Tabelle 1: Grunddaten zur ersten Elternbefragung

Befragte insgesamt	2.367	
<i>darunter:</i>		
Bundesland	Befragte	Prozent
Rheinland-Pfalz	1.208	52
Saarland	1.127	48
GGmbH	Befragte	Prozent
Saarland	1.127	48
Trier	659	28
Koblenz	549	24
Einrichtung	Befragte	Prozent
01 Püttlingen	202	9
02 Völklingen	393	17
03 Nonnweiler	113	5
04 Merzig	198	8
05 Wadern	48	2
06 Rehlingen	113	5
07 Nalbach	60	3
08 Trier	77	3
09 Konz	106	4
10 Saarburg	147	6
11 Bitburg	295	13
12 Waldalgesheim	120	5
13 Koblenz	113	5
14 Mayen	99	4
15 Herdorf	60	3
Standorte ohne Einrichtung	191	8

2.3 Qualitätskriterien der Eltern für Kindertageseinrichtungen

Allgemeine Rangordnung der Gütekriterien

Die befragten Eltern haben sehr hohe Ansprüche an einen guten Kindergarten. Von den vorgelegten 20 Gütekriterien wurden 16 im Schnitt mindestens als „wichtig“ (4,0) eingestuft (Tabelle 2). Acht Gesichtspunkte rangieren besonders weit oben (über 4,5) und benennen die hauptsächlichsten elterlichen Erwartungen.

Oberste und – nach der Standardabweichung - ziemlich unumstrittene Zielsetzung der Mütter und Väter ist das Wohlbefinden ihres Kindes. Es soll sich in der Tageseinrichtung wohl fühlen und gerne in den Kindergarten gehen. Auf den nächsten Plätzen werden zentrale Bedingungen für das kindliche Wohlbefinden genannt: seine Anerkennung und Achtung als Person sowie außerdem eine permanent gute Betreuung durch das Fachpersonal. Die Eltern unterstreichen im Folgenden die in § 22 KJHG fixierte Aufgabe von Tageseinrichtungen, nämlich die Förderung der „Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“. Sie fügen diesen beiden Zielen allerdings ein weiteres hinzu, dass die Kreativität ihrer Kinder gefördert wird.

Gute Kindergärten sind für die Eltern nur mit pädagogisch gut qualifizierten Fachkräften zu verwirklichen. Im Sinne einer „Erziehungspartnerschaft“ zwischen Elternhaus und Tageseinrichtung wird es ferner unbedingt für erforderlich gehalten, dass die Erzieherinnen bei Bedarf als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen. Dieses Gütekriterium ist der Zielgruppe deutlich wichtiger als Mitbestimmungs- oder Mitarbeitsmöglichkeiten innerhalb des Kindergartens.

Zwei mögliche Qualitäts-Gesichtspunkte rangieren in der Skala ziemlich weit unten und werden außerdem in der Elternschaft ziemlich kontrovers beurteilt. Dies ist zum einen die Frage, inwieweit die Kindergärten auf Kinder anderer kultureller Herkunft Rücksicht nehmen sollten. Zum anderen steht das „katholische Profil“ der Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft zur Debatte.

Tabelle 2: Rangordnung der Qualitätskriterien für Kindertageseinrichtungen

		völlig unwichtig ❶ ←	Mittelwert	Standardabweichung	sehr wichtig → ❺
02	Mein Kind soll sich dort wohl fühlen und gerne zur Einrichtung gehen.		4,9	0,3	
01	Mein Kind soll als Person anerkannt und geachtet werden.		4,8	0,5	
03	Mein Kind soll immer gut betreut werden.		4,8	0,5	
08	Mein Kind soll sich zu einer eigenverantwortlichen Person entwickeln können.		4,8	0,5	
16	Die Erzieherinnen sollen bei Bedarf als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen.		4,8	0,5	
17	Die Erzieherinnen sollen pädagogisch gut qualifiziert sein.		4,8	0,5	
07	Mein Kind soll in der Kindergruppe soziales Verhalten üben.		4,7	0,5	
20	Die Einrichtung soll die Kreativität der Kinder anregen.		4,6	0,6	
11	Ich möchte über die Entwicklung meines Kindes regelmäßig informiert werden.		4,5	0,7	
19	Die Einrichtung soll für das körperliche Wohlergehen der Kinder sorgen.		4,5	0,8	
04	Mein Kind soll auf die Schule vorbereitet werden.		4,4	0,8	
09	Die Eltern sollen bei wesentlichen Angelegenheiten mitentscheiden können.		4,4	0,8	
13	Die Einrichtung soll zur Bildung der Kinder beitragen.		4,4	0,8	
15	Die Einrichtung soll klare Erziehungsziele und ein Erziehungskonzept haben.		4,4	0,8	
10	Die Mitarbeit der Eltern sollte gerne gesehen werden.		4,2	0,9	
06	Mein Kind soll in der Einrichtung eine feste Bezugsperson haben.		4,1	1,0	
18	Die Einrichtung soll die kulturelle Herkunft der Kinder berücksichtigen.		3,8	1,1	
12	Die Einrichtung soll am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde teilnehmen.		3,3	1,1	
14	Die Einrichtung soll den katholischen Glauben an die Kinder weitergeben.		3,2	1,3	
05	Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden.		3,0	1,2	

Zu der Thematik „katholisches Profil“ gehören nach einer Faktorenanalyse die drei Einzelaspekte religiöse Erziehung in der Tageseinrichtung, Weitergabe des katholischen Glaubens sowie die Integration des Kindergartens in die örtliche Pfarrgemeinde.

Die Funktionen von Kindertageseinrichtungen werden in § 22 KJHG mit Betreuung, Bildung und Erziehung beschrieben. Aus Elternsicht rangiert die Betreuungs-Funktion auf dem ersten Platz. Es folgen Erziehungsaufgaben speziell in den Bereichen Förderung von Eigenverantwortung, Sozialverhalten und Kreativität. Bildung sowie die Vorbereitung der Kinder auf die Schule sind der Zielgruppe etwas weniger wichtig, obwohl auch bei diesen Kriterien Durchschnittswerte von über 4,0 erreicht werden.

Qualitätskriterien mit unterschiedlichem Gewicht

Eine zentrale Untersuchungsfrage lautete, ob sich die Qualitätskriterien zwischen verschiedenen Elterngruppen deutlich unterscheiden. Ergebnis der bisherigen sozialstatistischen Analysen ist, dass unter Eltern ziemlich klare und nur wenig variierende Vorstellungen von einem guten Kindergarten bestehen. Es gibt kaum Elterngruppen mit einem speziellen und sehr spezifischen Erwartungs-Profil. Die Gütekriterien werden – wenn überhaupt – nur in Einzelpunkten unterschiedlich gewichtet.

Nennenswerte Variationen der Elternkriterien zeigen sich nach Bildungsniveau und beruflicher Qualifikation, Konfession sowie Wohnumfeld (Tabelle 3).

Eltern mit dem höchsten Bildungsniveau erwarten von den Tageseinrichtungen am wenigsten, dass die Bildung ihrer Kinder gefördert wird und dass sie dort auf die Schule vorbereitet werden. Es sind vor allem die Erziehungsberechtigten mit einfachem Schulabschluss oder fehlender Berufsausbildung, welche sich für die Bildungs-Funktion des Kindergartens stark machen. Elternhäuser mit viel Bildung haben im Vergleich mit den weniger Begüterten im Schnitt geringere Ansprüche an die Kindertageseinrichtungen. Eine Kompensations-Funktion hat der Kindergarten insbesondere für die Eltern, deren Bildungs-Ressourcen als relativ gering eingestuft werden müssen.

Tabelle 3: Qualitätskriterien mit unterschiedlichem Gewicht bei verschiedenen Elterngruppen (Mittelwerte)

Schulabschluss der Mutter		Haupt- schule	Mittlere Reife	Fachhoch- schulreife	Abitur
04	Mein Kind soll auf die Schule vorbereitet werden.	4,7	4,5	4,2	3,9
13	Die Einrichtung soll zur Bildung der Kinder beitragen.	4,6	4,4	4,3	4,0
14	Die Einrichtung soll den katholischen Glauben an die Kinder weitergeben.	3,4	3,2	3,2	2,8
Ausbildungsabschluss des Vaters		keiner	Lehre	Fach- schule	Diplom
04	Mein Kind soll auf die Schule vorbereitet werden.	4,8	4,6	4,4	4,0
05	Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden.	2,6	3,1	3,0	3,0
12	Die Einrichtung soll am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde teilnehmen.	2,9	3,4	3,4	3,2
14	Die Einrichtung soll den katholischen Glauben an die Kinder weitergeben.	2,6	3,3	3,1	3,0
Konfession der Mutter		katho- lisch	evange- lisch	andere	keine
05	Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden.	3,2	2,6	2,2	2,0
12	Die Einrichtung soll am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde teilnehmen.	3,5	3,0	2,5	2,3
14	Die Einrichtung soll den katholischen Glauben an die Kinder weitergeben.	3,5	2,3	1,8	1,9
Wohnortgröße nach Einwohnerzahl		bis unter 5.000	5.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 50.000	50.000 und mehr
14	Die Einrichtung soll den katholischen Glauben an die Kinder weitergeben.	3,2	3,3	3,0	2,7

Neben der Bildungs-Funktion ist das katholische Profil der Einrichtungen relativ umstritten. Für eine konfessionelle Ausrichtung des Kindergartens plädieren besonders Katholiken, Mütter mit Hauptschulabschluss, Facharbeiter und Fachangestellte mit Lehre sowie Eltern auf dem Land oder in Kleinstädten. Konfessionslose Eltern, das Akademiker-Milieu sowie Stadtbewohner betrachten die katholische Profilierung eher mit Skepsis. Sie wird auch von Migranten-Familien häufig abgelehnt, weil sie zu Konflikten mit der eigenen Religion führen würde und die Tradierung ihres Glaubens an die Kinder gefährden könnte.

Elternzufriedenheit mit der Kindertageseinrichtung

Vor dem Hintergrund der hohen Ansprüche an den Kindergarten überrascht die große allgemeine Zufriedenheit der Eltern mit ihrer Einrichtung (Tabelle 4). 77% äußern sich zufrieden bis sehr zufrieden. Lediglich für knapp ein Zehntel lässt der Kindergarten in der Praxis einige Wünsche offen. Auf der fünfstufigen Zufriedenheits-Skala von 1= „sehr unzufrieden“ bis 5= „sehr zufrieden“ liegt die Durchschnittsbewertung bei 4,0 („zufrieden“).

Tabelle 4: Elternzufriedenheit nach gGmbH und Einrichtung (Angaben in Prozent)

	n	(sehr) un- zufrieden (1,2)	teils-teils (3)	(sehr) zu- frieden (4,5)	Mittelwert (1-5)
Insgesamt	2.303	8	15	77	4,0
GGmbH					
Saarland	1.117	7	14	79	4,1
Trier	644	6	18	76	4,0
Koblenz	542	10	16	74	3,9
Einrichtung					
01 Püttlingen	200	8	6	86	<u>4,2</u>
02 Völklingen	390	7	16	77	4,0
03 Nonnweiler	113	7	11	82	<u>4,2</u>
04 Merzig	196	7	9	84	<u>4,2</u>
05 Wadern	48	8	31	60	3,8
06 Rehlingen	111	8	14	78	4,0
07 Nalbach	59	5	29	66	3,8
08 Trier	76	12	25	63	3,7
09 Konz	104	5	15	80	<u>4,2</u>
10 Saarburg	145	4	23	73	4,0
11 Bitburg	286	6	15	80	<u>4,1</u>
12 Waldalgesheim	118	18	29	53	3,5
13 Koblenz	113	8	16	76	4,0
14 Mayen	96	10	12	78	4,0
15 Herdorf	59	10	14	76	3,8

Die Elternzufriedenheit variiert nur wenig zwischen den drei gGmbHs. Unterschiedlicher fallen die Elternurteile nach Einrichtungen aus. Ein Drittel der insgesamt 15 Einrichtungen erreicht im Schnitt besonders hohe Zufriedenheits-Werte.

Auf der untersten Ebene der Standorte variiert die Zufriedenheit zwischen den Mittelwerten 3,0 und 4,6. Diese erhebliche Spannweite bei den Bewertungen ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Qualität der Kindergärten zumindest aus Elternsicht mehr von den örtlichen Bedingungen als von den übergeordneten Ebenen der Einrichtung oder gGmbH abhängt.

Eine Analyse nach sozialen Merkmalen der Befragten unterstreicht die These von der „Individualität“ der einzelnen Standorte. Die verschiedenen Elterngruppen unterscheiden sich nämlich im Schnitt kaum bezüglich ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit den Kindergärten (Tabelle 5). Auch eine höhere Schulbildung hat nicht per se eine kritischere Beurteilung des Standorts zur Folge.

Tabelle 5: Elternzufriedenheit nach Elterngruppen (Angaben in Prozent)

	N	(sehr) un- zufrieden (1, 2)	teils-teils (3)	(sehr) zu- frieden (4, 5)	Mittelwert (1-5)
Häusliche Erziehung					
allein erziehende Mütter	195	9	15	76	4,1
gemeinsam erziehende Eltern	2.028	8	15	77	4,0
Schulabschluss der Mutter					
kein Abschluß	52	8	27	65	4,0
Hauptschulabschluß	678	8	14	78	4,1
Mittlere Reife	942	7	16	77	4,0
Fachhochschulreife	236	8	19	73	3,9
Abitur	372	6	15	78	4,0
Erwerbstätigkeit der Mutter					
nicht erwerbstätig	1.002	6	17	76	4,0
Erwerbstätig	1.258	9	14	77	4,0
Kulturelle Herkunft					
Mutter Deutsche	2.045	7	15	78	4,0
Mutter Migrantin	215	8	20	72	3,9

Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten

In den meisten unserer Experteninterviews wurde die Vermutung geäußert, dass viele Eltern ihren Kindergarten nicht zuletzt danach bewerten, inwieweit er flexibel auf den konkreten Betreuungsbedarf reagiert und entsprechend bedarfsgerechte Öffnungszeiten anbietet. In der Tat zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten

und der allgemeinen Zufriedenheit mit der Tageseinrichtung (Tau-b: 0.38). Zum Vergleich: Eltern, welche mit den Öffnungszeiten sehr unzufrieden sind, äußern lediglich zu 20% eine große allgemeine Zufriedenheit mit ihrem Kindergarten. Entsprechen die Öffnungszeiten hingegen völlig dem elterlichen Betreuungsbedarf, sind 54% auch mit der Einrichtung höchst zufrieden.

In den Standorten des Modellversuchs scheinen die Öffnungszeiten überwiegend kein gravierendes Problem mehr darzustellen (Tabelle 6). 71% der Eltern sind mit den angebotenen Betreuungszeiten zufrieden bis sehr zufrieden. Diesbezüglich zeigen sich zwischen den drei gGmbHs keine wesentlichen Unterschiede.

In der Regel entsprechen die aktuellen Öffnungszeiten auch recht gut dem Bedarf allein erziehender sowie erwerbstätiger Mütter. Wider Erwarten nimmt mit steigender beruflicher Belastung der Mütter die Unzufriedenheit mit den angebotenen Betreuungszeiten nicht zu. Dies spricht für ein bedarfsgerechtes Angebot vieler Kindergärten des Modellversuchs⁵.

Tabelle 6: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten nach gGmbH und Elterngruppen (Angaben in Prozent)

	n	(sehr) zufrieden
Insgesamt	2.339	71
GGmbH		
Saarland	1.115	70
Trier	649	72
Koblenz	543	74
Häusliche Erziehung		
allein erziehende Mütter	196	66
Gemeinsam erziehende Eltern	2.030	71
Erwerbstätigkeit der Mütter		
nicht erwerbstätig	1.006	72
Erwerbstätig	1.259	70
Wochenarbeitszeit der Mütter⁶		
bis 11 Stunden	269	68
12 bis 18 Stunden	265	68
19 bis 24 Stunden	386	72
25 und mehr Stunden	309	67

⁵ Zwei Fünftel der Eltern halten die Flexibilisierung der Öffnungszeiten für einen Effekt des Trägerwechsels.

⁶ Die offen erhobenen Wochenarbeitszeiten der Mütter wurden nach Quartilen zusammen gefasst.

Auf einer fünfstufigen Skala von 1= „sehr unzufrieden“ bis 5= „sehr zufrieden“ wurden die Öffnungszeiten im Schnitt mit 4,0 („zufrieden“) bewertet. 24 Standorte liegen über der Marke von 4,0. Lediglich vier der untersuchten Kindergärten weisen relativ ungünstige mittlere Zufriedenheitswerte von 3,5 und weniger auf.

Eine Hypothese war, dass die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten steigt, je länger die Erziehungsberechtigten ihr Kind in der Tageseinrichtung betreuen lassen (können). Der vermutete Zusammenhang lässt sich mit unseren Daten nicht belegen (Tabelle 7).

Tabelle 7: Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten nach täglicher Betreuungszeit des Kindes im Standort (Angaben in Prozent)

Stunden pro Tag	n	(sehr) zufrieden
3,0	356	69
3,5	330	72
4,0	731	71
4,5	120	66
5,0	324	74
5,5	57	82
6,0	191	72
7,0	64	74

Bedarfsgerechte Öffnungszeiten

Um Eckwerte für die Planung der Kindergärten zu erhalten, wurde in offener Form erhoben, welche Öffnungszeiten die Eltern für ihr Kind faktisch benötigen. Die Zeitangaben variieren stärker am Nachmittag als am Vormittag (Tabelle 8). Vormittags liegen die Spitzen der Nachfrage bei 7.30 und 8.00 Uhr. Würden alle Standorte bereits um 7.00 Uhr öffnen, wären dadurch 99% der elterlichen Nachfrage abgedeckt.

Nachmittags müssten die Kindergärten allerdings bis 17.00 Uhr offen sein, um 95% aller Eltern zufrieden stellen zu können. Die Nachfrage-Spitzen liegen bei 13.00, 14.00, 16.00 und insbesondere 17.00 Uhr. Es ist wegen des sehr unterschiedlichen Betreuungsbedarfs praktisch unmöglich, bezüglich der Schlusszeiten einen Konsens unter allen Eltern zu finden.

Das Hauptproblem der Standorte sind nicht die Öffnungszeiten am Vormittag, sondern ist die Frage, wie lange die Tageseinrichtung geöffnet sein muss, um dem Großteil ihrer „Kunden“

gerecht zu werden. Der bedarfsgerechte Schluss am Nachmittag kann im Prinzip nur auf der Ebene des einzelnen Standorts geregelt werden.

Tabelle 8: Benötigte Öffnungszeiten (Beginn und Ende)

Beginn Uhrzeit (n= 1.699)	%	Ende Uhrzeit (n= 1.721)	%
7.00	19	12.00	6
7.15	4	12.30	6
7.30	39	13.00	14
8.00	30	14.00	13
		16.00	14
		16.30	11
		17.00	21

Differenzen zu 100%: jeweils andere Zeitangaben

Obwohl der Betreuungsbedarf speziell am Nachmittag individuell recht unterschiedlich ist, lassen sich dennoch Tendenzen bei verschiedenen Elterngruppen feststellen⁷ (Tabelle 9).

- Allein erziehende Mütter benötigen im Schnitt längere Öffnungszeiten als gemeinsam erziehende Eltern.
- Erwerbstätige Mütter brauchen längere Betreuungszeiten für ihre Kinder als nicht erwerbstätige, speziell dann, wenn sie mehr als halbtags beschäftigt sind.

Eltern, die sich besonders lange Öffnungszeiten (17.00 Uhr und länger) wünschen, sind mit den aktuellen Öffnungszeiten am seltensten rundum zufrieden. Eine besonders große Zufriedenheit mit der momentanen Situation äußern hingegen Befragte, welche den Kindergarten bis maximal 13.00 Uhr benötigen.

Der Wunsch nach Kinderbetreuung über Mittag und Mittagessen im Standort hat viel mit den benötigten Öffnungszeiten am Nachmittag zu tun. Wer sein Kind bis 13.00 Uhr vom Kindergarten abholen möchte, braucht in der Regel beide Angebote nicht. Andernfalls wird beides mehrheitlich für erforderlich oder zumindest für wünschenswert gehalten.

⁷ Die offen erhobenen Zeitangaben wurden nach Quartilen zusammengefasst.

Je länger die Tageseinrichtung für das eigene Kind offen sein sollte, desto größer ist die Nachfrage der Eltern nach einem Mittagessen im Standort. Sie beträgt bei Eltern mit einem Betreuungsbedarf bis 17.00 Uhr und länger 84%. Wird das Kind bis 13.00 Uhr von der Einrichtung abgeholt, wünschen sich 32% das Angebot einer gemeinsamen Mahlzeit.

Tabelle 9: Benötigte Öffnungszeiten (Ende) bei verschiedenen Elterngruppen (Angaben in Prozent)

	n	bis 13.00 Uhr	13.15 bis 15.45 Uhr	16.00 bis 16.45 Uhr	17.00 Uhr und länger
Erziehung des Kindes					
allein erziehende Mütter	144	13	22	31	34
gemeinsam Erziehende	1.507	28	22	25	25
Mutter erwerbstätig					
Nein	684	31	21	26	22
Ja	993	25	22	25	28
Wochenarbeitszeit					
bis 11 Stunden	198	31	19	28	22
12 bis 18 Stunden	201	28	20	25	26
19 bis 24 Stunden	319	26	25	25	24
25 und mehr Stunden	255	13	23	25	38

Von allen befragten Eltern plädieren 69% dafür, dass der Standort über Mittag *ständig* geöffnet ist. Die Nachfrage nach einem Mittagessen im Kindergarten ist etwas geringer (61%). Diesbezüglich wäre zu klären, wie sich die Eltern die Finanzierung und ihren eigenen Kostenbeitrag vorstellen.

Bestimmungsgründe der Elternzufriedenheit

Im Mittelpunkt der bisherigen Analysen stand die Frage, was Eltern von einer guten Tageseinrichtung erwarten (Soll-Werte). Die weiteren Auswertungen werden sich verstärkt mit der Thematik zu beschäftigen haben, wie die Kindergärten im Detail wahrgenommen und „begutachtet“ werden (Ist-Werte).

Mit einer Regressionsanalyse wurde untersucht, unter welchen Bedingungen die Eltern mit ihrer Tageseinrichtung besonders zufrieden sind. Ein höchst bedeutsamer Bestimmungsgrund der allgemeinen Elternzufriedenheit sind bedarfsgerechte Öffnungszeiten. Einrichtungen, die

flexibel auf den Betreuungsbedarf der Erziehungsberechtigten reagieren, haben schon allein deshalb bei der Elternschaft ein sehr gutes Image.

Die allgemeine Zufriedenheit mit der Tageseinrichtung hängt ferner in hohem Maße davon ab,

- inwieweit die Kreativität der Kinder gefördert wird,
- ob das Kind ständig gut betreut wird,
- über welche pädagogischen Fähigkeiten die Erzieherinnen verfügen,
- ob im Kindergarten klare Erziehungsziele verfolgt und schließlich
- inwieweit die Eltern bei wesentlichen Angelegenheiten mitentscheiden können.

Die differenzierte Analyse belegt, dass heutzutage von einem guten Kindergarten mehr erwartet wird als „nur“ Betreuung. Seine Qualität hängt aus Elternsicht nicht zuletzt davon ab, inwieweit er der persönlichen Entwicklung der Kinder durch eine anregende Binnenwelt förderlich ist. Dazu bedarf es zum einen pädagogisch versierter Fachkräfte und zum anderen werden mehr oder minder gut strukturierte Erziehungskonzepte benötigt. Wo sich den Eltern außerdem bei wichtigen Angelegenheiten reale Mitsprachemöglichkeiten bieten, entspricht die Realität schon recht gut den verhältnismäßig hoch gesteckten Soll-Vorstellungen für gute Tageseinrichtungen.

2.4 Kenntnisse und Meinungen zur Trägerreform

Der aktuelle Kenntnisstand

Knapp die Hälfte (46%) der Eltern ist über den Trägerwechsel ihres Kindergartens gut oder gar sehr gut unterrichtet. Ein Fünftel bescheinigt sich jedoch ziemliche Unkenntnis. In allen drei gGmbHs ist das Wissen über die Trägerreform etwa gleich gut.

Tabelle 10: Informiertheit zur Trägerreform nach Tätigkeit in Elternngremien (Angaben in Prozent)

	N	gar nicht (1)	(2)	(3)	(4)	sehr gut (5)
Insgesamt	2.198	9	13	32	29	17
Eltern in Gremien	341	2	5	23	34	37
andere Eltern	1.857	10	14	33	28	14

Die Informiertheit der Eltern hängt stark von ihrem Engagement in der Tageseinrichtung ab. Im Allgemeinen verfügen Mütter oder Väter, welche in Gremien wie dem Elternausschuss mitarbeiten, über die besten Kenntnisse zur Trägerreform⁸ (Tabelle 10). Allerdings empfindet sich auch gut ein Viertel der Elternvertreter als nicht gut unterrichtet.

Einschätzungen der Trägerreform

Die Eltern können die Auswirkungen des Trägerwechsels in manchen Bereichen zur Zeit (noch) nicht einschätzen⁹ (Tabelle 11). Unklar ist ihnen vor allem, ob sich durch die Reform die Qualifikation der Erzieherinnen verbessert und ob die Kindergärten des Modellversuchs ihre Angebote erweitern. Die meisten Befragten können ebenfalls nicht beurteilen, wie sich die neue Organisationsstruktur auf die Kosten und das Management der Tageseinrichtungen auswirkt.

Geht es um für Eltern unmittelbar wahrnehmbare Aspekte wie Öffnungszeiten, Zahl der Erzieherinnen und Mitsprachemöglichkeiten, hat die Mehrheit allerdings eine mehr oder minder feste Meinung dazu.

- Die Öffnungszeiten sind aus Elternsicht nach dem Trägerwechsel eher flexibler als früher geworden.
- Die Mitbestimmungsmöglichkeiten haben sich nur teilweise verbessert.
- Die Reform hatte für den Personalbestand in den meisten Fällen keine positiven Effekte. Für die Kinder stehen im Allgemeinen also nicht mehr Erzieherinnen zur Verfügung.

⁸ Differenzierte Analysen für Eltern in Beirat oder Kuratorium sind wegen zu geringer Fallzahlen nicht sinnvoll.

⁹ Die Items wurden auf der Grundlage der Experteninterviews entwickelt.

Tabelle 11: Meinungen zur Trägerreform (Angaben in Prozent)

Durch den Trägerwechsel ...	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt genau	weiß ich nicht/ keine Angabe
wird mehr für die pädagogischen Fähigkeiten der Erzieherinnen getan.	9	16	12	64
können die katholischen Einrichtungen ihre Angebote erweitern.	13	16	10	61
werden die Kosten der Einrichtungen gesenkt.	24	15	6	55
werden die Einrichtungen sachkundiger geführt.	16	17	12	54
wird die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen verbessert.	19	23	11	47
kümmert sich der Pfarrer mehr um die religiöse Erziehung der Kinder.	40	9	4	47
erhalten die Eltern in den Einrichtungen mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten.	25	22	8	44
steht mehr Personal für die Betreuung der Kinder zur Verfügung.	47	14	8	32
gibt es flexiblere Öffnungszeiten.	31	19	22	27

Ob sich durch die Organisationsreform die pädagogische Arbeit in den Kindergärten verbessert, kann die Hälfte der Befragten momentan noch nicht beurteilen. Die übrigen Eltern vermuten eher positive Effekte oder hoffen, dass sich der Trägerwechsel auch in der Binnenwelt der Tageseinrichtungen vorteilhaft bemerkbar macht.

Die besonders gut informierten Mütter und Väter können als eine Expertengruppe zu Fragen der Trägerreform angesehen werden. Aus ihrer Sicht wirkt sich die neue Organisationsstruktur vor allem bezüglich der Öffnungszeiten (mehr Flexibilität), der pädagogischen Arbeit und des Managements der Tageseinrichtungen eher vorteilhaft aus (Tabelle 12). Bei der Personalausstattung und der pastoralen Arbeit wurden demgegenüber in den meisten Fällen keine gravierenden Veränderungen beobachtet.

Nach Ansicht dieser Eltern-Experten ist zumindest eine Zielsetzung der Trägerreform bislang kaum realisiert. Die Entlastung der Pfarrer von Verwaltungsarbeit und Vorgesetztenfunktionen hat nur selten dazu geführt, dass sie sich jetzt mehr um die religiöse Erziehung der Kindergartenkinder kümmern.

Tabelle 12: Meinungen „sehr gut“ informierter Eltern zur Trägerreform (N= 385, Angaben in Prozent)

Durch den Trägerwechsel ...	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt genau
wird mehr für die pädagogischen Fähigkeiten der Erzieherinnen getan.	9	19	27
können die katholischen Einrichtungen ihre Angebote erweitern.	14	20	23
werden die Einrichtungen sachkundiger geführt.	15	23	26
wird die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen verbessert.	20	29	22
werden die Kosten der Einrichtungen gesenkt.	24	22	14
erhalten die Eltern in den Einrichtungen mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten.	28	25	16
gibt es flexiblere Öffnungszeiten.	30	22	32
kümmert sich der Pfarrer mehr um die religiöse Erziehung der Kinder.	48	13	7
steht mehr Personal für die Betreuung der Kinder zur Verfügung.	49	19	14

Differenzen zu 100%: „weiß nicht“ oder keine Angabe

Die Zielgruppe wurde anschließend um ein erstes Bilanzurteil zur Trägerreform gebeten. 52% konnten oder wollten sich dazu nicht äußern. 26% erwarten keine gravierenden Veränderungen durch den Trägerwechsel. 18% rechnen eher mit positiven Folgen und lediglich 3% mit negativen Effekten für die katholischen Kindertageseinrichtungen. Die mittelfristigen Auswirkungen der Strukturreform werden in allen drei gGmbHs ähnlich eingeschätzt.

Je besser die Eltern über den Trägerwechsel informiert sind, desto häufiger trauen sie sich eine Gesamteinschätzung der Neuerung zu. Bessere Kenntnisse erhöhen nicht nur das Urteilsvermögen, sondern führen auch zu einer deutlich positiveren Bewertung der Organisationsreform. Die mehr oder weniger uninformierten Eltern sind demgegenüber mehrheitlich der Auffassung, dass die neue Trägerstruktur keinen nennenswerten Einfluss auf die Leistungen der katholischen Kindergärten haben wird. Mehr „Aufklärung“ über die Reform würde also die Akzeptanz der Neuerung wesentlich verbessern.

2.5 Die pastorale Einbindung der Kindertageseinrichtungen

Konfessionelle Kontexte der Kinder

77% der Mütter und 75% der Väter sind Mitglied der katholischen Kirche. Eine Kombination der Konfessionen der Elternpaare illustriert die unterschiedlichen religiösen Umwelten, in denen die Kinder zu Hause sind (Tabelle 13). Zwei Drittel der Elternhäuser können als mehr oder weniger katholisch geprägt angesehen werden. In jedem fünften Fall ist lediglich die Mutter oder der Vater katholisch. Gut jedes zehnte Kindergartenkind ist von Hause aus gar nicht mit dem katholischen Glauben vertraut. Elternhäuser ohne jegliche konfessionelle Bindung sind allerdings mit zwei Prozent äußerst selten. Fast alle Kinder dürften also religiöse Grundkenntnisse in die Einrichtung mitbringen. Dies ist etwa im Vergleich mit der Situation in den neuen Bundesländern oder in Großstädten eine ausgesprochen günstige Ausgangslage.

Tabelle 13: Konfessionen der Eltern

	Beide katholisch	Mutter oder Vater katholisch	beide evangelisch	evangelisch und andere oder keine Konfession	niemand katholisch oder evangelisch	beide ohne Konfession
N	1.423	448	92	37	108	55
%	66	21	4	2	5	2

Zwei Fünftel der katholischen Mütter sind bei der häuslichen Erziehung sehr darauf bedacht, dass sich ihr Kind zu einer religiösen Persönlichkeit entwickelt (Tabelle 14).

Einem Fünftel dieser Elterngruppe ist die religiöse Entwicklung ziemlich unwichtig. Eltern, die weder katholisch noch evangelisch und häufig muslimisch sind, sehen wesentlich stärker auf die Religiosität ihrer Kinder. Unsere Ergebnisse entsprechen völlig den Befunden der 13. Shell-Jugendstudie (Deutsche Shell 2000 Bd. 1, S. 158), nach der vor allem muslimische und deutlich seltener katholische oder evangelische Jugendliche ihre Kinder später einmal religiös erziehen möchten. Im Schnitt sprachen sich 37% der 15- bis 24jährigen für eine religiöse Erziehung in ihren (künftigen) Familien aus.

Tabelle 14: Einstellungen zur religiösen Erziehung nach Konfession der Mütter (Angaben in Prozent)

„Das ist wichtig/ sehr wichtig.“	katholisch n= 1.813	evangelisch n= 303	andere n= 123	keine n= 102	insgesamt n= 2.341
Erziehungsziel der Eltern: Mein Kind soll religiös sein.	40	25	60	23	38
Die Einrichtung soll am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde teil- nehmen.	52	28	22	20	46
Die Einrichtung soll den katholi- schen Glauben an die Kinder wei- tergeben.	52	17	11	16	44
Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden.	43	23	18	17	38

Erwartungen an die religiöse Erziehung in der Einrichtung

Vor dem Hintergrund der familialen Erziehungsziele überrascht es, dass gut jede zweite katholische Mutter dafür plädiert, die Einrichtung solle am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde aktiv teilnehmen und den Kindern den katholischen Glauben vermitteln. Mit anderen Worten: Gut die Hälfte der katholischen Klientel erwartet eine spezifische religiöse Profilierung des katholischen Kindergartens. Eltern anderer Konfessionen und Konfessionslose stehen diesem Profil erwartungsgemäß kritischer gegenüber. Auffallend ist jedoch, dass die Integration des Kindergartens in die Pfarrgemeinde auch von nicht katholischen Müttern noch am ehesten gut geheißen wird. Die aktive Teilnahme des Kindergartens am Leben der Pfarrgemeinde bietet demnach relativ gute Ansatzpunkte für eine Pastoral, die auch nicht katholischen und konfessionslosen Eltern Angebote machen möchte.

Wenn fast die Hälfte aller Befragten sehr daran interessiert ist, dass Kindergarten und katholische Pfarrgemeinde zusammenarbeiten und gemeinsame Angebote machen, stellt sich die Frage, inwieweit die Einrichtungen diesem Elternwunsch in der Praxis gerecht werden. Die Eltern konnten das Item „Die Einrichtung nimmt am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde teil.“ mit Hilfe einer fünfstufigen Skala von 1= „stimmt gar nicht“ bis 5= „stimmt genau“ beantworten. Im Schnitt wurde der Wert 3,8 erreicht. Die Standardabweichung von 1,1 macht allerdings deutlich, dass die Integration des Kindergartens in die Pfarrgemeinde unterschiedlich stark ist.

Zwei Drittel aller Befragten nehmen eine relativ enge Beziehung zwischen Einrichtung und Pfarrgemeinde wahr (Tabelle 15). Demgegenüber hat ein Zehntel den Eindruck, dass die bei-

den kirchlichen Institutionen kaum einen Bezug zueinander haben. Aus Sicht der Eltern ist die Integration in die Pfarrgemeinde im Schnitt am besten in der gGmbH Saarland realisiert. Im Bereich der gGmbH Koblenz wird die Situation deutlich ungünstiger eingeschätzt.

Tabelle 15: Integration in die Pfarrgemeinde nach gGmbH (Angaben in Prozent)

Die Einrichtung nimmt am Leben der Pfarrgemeinde teil.	Saarland n= 1.054	Trier n= 611	Koblenz n= 506	insgesamt n= 2.171
(1) stimmt gar nicht	3	3	2	3
(2)	5	8	14	8
(3)	20	24	31	24
(4)	33	33	28	32
(5) stimmt genau	38	32	24	33
Mittelwert	3,9	3,8	3,6	3,8

Bezogen auf alle Standorte des Modellversuchs erhalten drei Fünftel der Kindergärten von ihrer Elternschaft überdurchschnittlich gute Bewertungen, wenn es um die Teilnahme am Leben der Pfarrgemeinde geht. Vier Standorten wird eine besonders schlechte Anbindung an die zuständige Kirchengemeinde bescheinigt.

Je besser der Kindergarten mit der kirchlichen Gemeinde kooperiert, desto häufiger berichten die Eltern davon, dass sie zumindest gelegentlich Kindergottesdienste mitgestaltet oder ab und zu mit dem zuständigen Pfarrer gesprochen haben (Tabelle 16).

Tabelle 16: Integration in die Pfarrgemeinde und Pastoral (Angaben in Prozent)

Die Einrichtung nimmt am Leben der Pfarrgemeinde teil.	n	Kindergottesdienst mitgestaltet (ja)	Gespräch mit dem Pfarrer (ja)
(1) stimmt gar nicht	62	12	3
(2)	181	18	10
(3)	522	23	21
(4)	709	30	27
(5) stimmt genau	727	27	29
Durchschnitt	2.201	26	24

Die soziale Nähe bzw. Distanz zwischen Kindergarten und Kirchengemeinde äußert sich vor allem in der Kommunikation zwischen Eltern und Pfarrer. Bei sehr guter Integration des Standorts in die kirchliche Gemeinde hatten 29% der Eltern bereits Gelegenheit, mit dem zu-

ständigen Geistlichen zu sprechen. Bei einem sehr distanzierten Verhältnis zwischen beiden kirchlichen Institutionen ist der Pfarrer demgegenüber als Ansprechpartner der Eltern kaum präsent. Die negativen Folgen einer solch großen sozialen Distanz für die Pastoral sind un-
schwer zu erkennen.

Insgesamt betrachtet legen lediglich zwei Fünftel der Eltern großen Wert darauf, dass ihr Kind in der Einrichtung religiös erzogen wird. Vor diesem Hintergrund überraschen die hohen Erwartungen an die religiösen Praktiken im Kindergarten (Tabelle 17). Eine deutliche Mehrheit plädiert für die Vermittlung christlicher Werte, für biblische Geschichten, für das Feiern kirchlicher Feste und für Kindergottesdienste. Die vier Elemente

- christliche Werte,
- Bibel,
- kirchlicher Festkreis und
- Gottesdienst

werden von den meisten Eltern als wesentliche Inhalte einer religiösen Bildung und Erziehung im (katholischen) Kindergarten angesehen.

Tabelle 17: Gewünschte religiöse Praktiken nach Konfession der Mütter (Angaben in Prozent)

„Das hat eine große/ sehr große Bedeutung“	katholisch n= 1.813	evangelisch n= 303	andere n= 123	keine n= 102	insgesamt n= 2.341
den Kindern christliche Werte vermitteln	75	69	33	32	71
biblische Geschichten erzählen	69	63	40	38	65
kirchliche Feste gestalten	66	51	23	26	61
den Kindergottesdienst besuchen	64	43	16	26	58
mit den Kindern beten	60	40	27	18	54
an Aktivitäten der Pfarrgemeinde teilnehmen	56	37	12	19	50
mit dem Pfarrer zusammen kommen	42	26	13	13	37

Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass die relativ hohen Ansprüche an die religiöse Praxis vor allem durch die große Klientel der katholischen Eltern zustande kommen. Mit anderen Worten: Je mehr sich der katholische Kindergarten für Kinder aus anderen konfessionellen

Milieus öffnet, desto geringer wird die elterliche Nachfrage nach religiösen Praktiken sein. So ist es zum Beispiel für die meisten evangelischen Mütter völlig ausreichend, wenn ihre Kinder in der Einrichtung mit christlichen Wertvorstellungen und der Bibel vertraut gemacht werden. Erwartungsgemäß sind Eltern anderer Konfessionen und Konfessionslose besonders zurückhaltend, wenn es um religiöse Aktivitäten in einem katholischen Kindergarten geht. Denn dies könnte zu Konflikten mit der eigenen Religion oder Weltanschauung führen.

Zu den faktischen religiösen Alltagspraktiken in den Standorten des Modellversuchs wurden bei der ersten Elternbefragung keine Daten erhoben. Dieses Thema ist für die Zweiterhebung und die Erzieherinnenbefragung vorgemerkt. Wir kennen jedoch bereits die allgemeinen Einschätzungen der Eltern, inwieweit die Kinder religiös erzogen und mit dem katholischen Glauben vertraut gemacht werden.

Es zeigt sich erneut, dass die religiöse Bildung im Kindergarten sehr stark von einer guten Einbindung in die örtliche Pfarrgemeinde abhängt (Tabelle 18). Eine nur mittelmäßige Integration ist offensichtlich für eine katholische Profilierung noch nicht ausreichend. Es kommt vielmehr auf einen für die Eltern deutlich wahrnehmbaren Bezug des Standorts zum kirchlichen Gemeindeleben an.

Tabelle 18: Integration in die Pfarrgemeinde und religiöse Erziehung (Angaben in Prozent)

Die Einrichtung nimmt am Leben der Pfarrgemeinde teil.	Die Einrichtung gibt den katholischen Glauben an die Kinder weiter.	Mein Kind wird in der Einrichtung religiös erzogen.
↓	„stimmt ziemlich“ (4) und „stimmt genau“ (5)	
(1) stimmt gar nicht	23	20
(2)	21	27
(3)	38	38
(4)	83	74
(5) stimmt genau	93	86
Insgesamt	69	64

Die Standorte der gGmbH Saarland kooperieren im Schnitt stärker mit der jeweiligen Kirchengemeinde als jene der gGmbH Koblenz. Wegen dieser engeren Vernetzung nehmen die Eltern im Saarland häufiger ein ausgeprägtes katholisches Profil ihrer Kindergärten wahr. Dort stimmen 43% der Befragten der Aussage völlig zu, dass die Einrichtung den katholi-

schen Glauben vermittelt, während dies im Bereich der gGmbH Koblenz lediglich 25% sind. Die gGmbH Trier liegt mit 32% auf mittlerem Niveau.

2.6 Kulturelle Hintergründe der Kinder

Verschiedene Kulturen in den Tageseinrichtungen

Mindestens 12% der Kinder stammen aus Elternhäusern, in denen entweder die Mutter oder der Vater oder gar beide Eltern im Ausland aufgewachsen sind (Tabelle 19). Der reale Anteil der Kinder aus Migrantenfamilien ist mit Sicherheit noch größer, weil manche Eltern die deutsche Version des Fragebogens mangels Sprachkompetenz nicht beantworten konnten. Außerdem wurde die von der gGmbH Saarland erstellte italienische und türkische Version bei der ersten Erhebung noch nicht systematisch in allen Standorten des Modellversuchs verwendet.

Tabelle 19: Kulturelle Herkunft der Eltern

	n	%
beide Eltern Deutsche	1.823	88
Mutter Deutsche, Vater Migrant	61	3
Mutter Migrantin, Vater Deutscher	54	3
beide Eltern Migranten	143	7
	2.081	101

In 286 Fällen keine vollständigen Angaben zu beiden Eltern.

Die kulturelle Vielfalt der Elternhäuser zeigt sich bereits daran, dass wir bei der offenen Erhebung der Muttersprachen beider Eltern über 20 verschiedene Sprachen feststellten. Tabelle 20 informiert über die häufigsten Nennungen. In der Regel sind Mutter und Vater mit der gleichen Muttersprache aufgewachsen.

Tabelle 20: Häufigste Muttersprachen der Eltern (Angaben in Prozent)

	n	Deutsch	Türkisch	Italienisch	Russisch	Kurdisch	Französisch	Polnisch
Mütter	2.334	88,5	2,5	1,3	1,1	0,8	0,7	0,7
Väter	2.151	88,5	2,6	1,8	1,1	0,8	0,8	0,4

Qualitätsgesichtspunkte ausländischer Eltern

Eine zentrale Frage ist, ob Eltern mit Migrationshintergrund andere Qualitätskriterien an den Kindergarten anlegen als deutsche Eltern. Die Datenanalyse zeigt, dass auch bei ausländischen Eltern das Wohlbefinden ihres Kindes die wichtigste Erwartung an den Kindergarten bildet. Dies ist somit konsistent mit den Zielvorstellungen deutscher Eltern. Ebenso verhält es sich mit der Einschätzung der Voraussetzungen für das Wohlergehen des Kindes: Im Hinblick auf die gute Betreuung durch das qualifizierte Personal und die Anerkennung und Achtung des Kindes als Person zeigen sich keine Unterschiede zwischen den beiden Elterngruppen.

Allerdings gibt es bedeutsame Unterschiede zwischen den Qualitätsvorstellungen von Müttern, die zugewandert sind, und deutschen Müttern. Im Hinblick auf die in Kindergärten gewünschte Schulvorbereitung ihrer Kinder liegt der Mittelwert der ausländischen Mütter über dem der deutschen Mütter (Tabelle 21), wie auch die Bildung der Kinder von der ersten Gruppe als Qualitätskriterium tendenziell höher bewertet wird als von der zweiten Elterngruppe. Im Prozentwertvergleich zeigt sich dieser Unterschied zwischen den beiden Elterngruppen noch drastischer: Während 80% der nicht deutschen Mütter die Schulvorbereitung im Kindergarten für *sehr wichtig* erachten, tun dies von den deutschen Müttern nur 57%.

Tabelle 21: Qualitätskriterien mit unterschiedlichem Gewicht bei Müttern mit Migrationshintergrund und deutschen Müttern (Mittelwerte)

		Migran- tinnen	deutsche Mütter	Insgesamt
04	Mein Kind soll auf die Schule vorbereitet werden.	4,7	4,4	4,4
13	Die Einrichtung soll zur Bildung der Kinder beitragen.	4,6	4,4	4,4
18	Die kulturelle Herkunft des Kindes soll berücksichtigt werden.	4,3	3,8	3,8
14	Die Einrichtung soll den katholischen Glauben an die Kinder weitergeben.	2,6	3,2	3,2
05	Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden.	2,7	3,1	3,0
12	Die Einrichtung soll am Leben der zuständigen Pfarrgemeinde teilnehmen.	2,8	3,4	3,3
06	Mein Kind soll in der Einrichtung eine feste Bezugsperson haben.	3,9	4,1	4,1
16	Die Erzieherinnen sollen bei Bedarf als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen.	4,5	4,8	4,8

Nicht überraschend ist das Ergebnis, dass Migrationsfamilien die Berücksichtigung der kulturellen Herkunft ihrer Kinder höher einstufen als deutsche Familien. Der Prozentwertvergleich ergibt, dass 58% der Migrantinnen die Berücksichtigung der kulturellen Herkunft ihrer Kinder als *sehr wichtig* einschätzen, während dies von den deutschen Müttern lediglich 31% tun. Es stellt sich die Frage, wie ausländische Mütter die in den Kindergärten tatsächlich stattfindende Berücksichtigung der kulturellen Unterschiede einschätzen. In der Bewertung der realen Berücksichtigung zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: Zwei Drittel der deutschen und nicht deutschen Mütter stimmen der Realisierung dieses Qualitätskriteriums in den Einrichtungen voll zu (4. und 5. Antwortkategorie).

Umgekehrt verhält es sich mit dem Faktorenbündel der religiösen Erziehung in den Kindertageseinrichtungen: Wie zu erwarten, liegen die ausländischen Eltern mit ihrer Bewertung dieser Zielvorstellung unter dem Mittelwert, ebenso wie bei den Kriterien der Teilnahme am Leben der Pfarrgemeinde und der Vermittlung des katholischen Glaubens im Kindergarten. Auf die Fragen, ob das Kind in der Einrichtung eine feste Bezugsperson haben und die Erzieherin als Ansprechpartnerin fungieren soll, liegen Mütter mit Migrationshintergrund unter dem Mittelwert aller befragten Eltern. Gerade beim letztgenannten Kriterium, das bei deutschen Eltern eine hohe Priorität genießt, lassen sich Sprachprobleme als Hemmschwelle vermuten. In diesem Zusammenhang stellen sich wiederum Fragen grundsätzlicher Natur: Wie werden nicht deutsche Eltern in die Elternarbeit und in Entscheidungen einbezogen? Wie würden die empirischen Ergebnisse aussehen, wenn auch die Migrantenfamilien an der Befragung teilgenommen hätten, die nicht in der Lage waren, den Fragebogen auszufüllen?

3 **Ausblick**

Dieser Zwischenbericht vermag einen klaren Eindruck von der *Multifunktionalität des Kindergartens* zu vermitteln, wodurch unsere Untersuchung einen eigenen Akzent setzt und sich deutlich von anderen Studien über den Elementarbereich unterscheidet, die allzu oft ihren Fokus auf die Entwicklung von Kindern bzw. die pädagogische Qualität verengen.

Die Auswertung der Elternbefragung im Sinne des Auftraggebers hat gezeigt, daß die bekannte und häufig zitierte familienpolitische Funktion von Kindertageseinrichtungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus der Sicht der Eltern *die zentrale Rolle* spielt. Eltern nutzen Kindergärten als Dienstleistungsangebot und als Infrastruktureinrichtung, ohne welche die Gestaltung des komplexen Alltags, der aus völlig unterschiedlichen Anforderungen resultiert,

kaum zu bewältigen wäre. So erstaunt es nicht, daß die Zufriedenheit der Eltern mit den Standorten in hohem Maße mit dem bedarfsgerechten Angebot, vor allem der Öffnungszeiten, zusammenhängt.

Die Eltern nehmen jedoch über die Betreuungs- und Dienstleistungsfunktion die pädagogische Funktion der Einrichtungen wahr, die deutlich in den Qualitätserwartungen zum Ausdruck kommt: Das Wohlbefinden des Kindes und die Förderung seiner persönlichen und sozialen Entwicklung sind für die befragten Mütter und Väter höchst bedeutsame Aspekte eines "guten" Kindergartens. In diesen Zusammenhang werden auch die pädagogische Qualifikation der Erzieherinnen und die Erziehungskonzepte eingeordnet. Schließlich wird die religiös-weltanschauliche Funktion des Elementarbereichs von den Eltern sehr differenziert eingeschätzt, wie unsere Befunde zeigen. Sicherlich ist dieser Bereich der umstrittenste unter den Eltern - ein Ergebnis, welches das Nachdenken über die Positionierung und Profilierung katholischer Kindergärten anregt.

Überraschend war unsere Datenauswertung jedoch in der Hinsicht, daß Kindergärten eine *weitere, häufig verkannte Funktion* übernehmen: Sie bilden den *ersten Ort der Integration* von Kindern unterschiedlicher kultureller Herkunft und dienen als eine Stätte multikultureller Begegnung und Kommunikation. Immerhin stammt mehr als jedes zehnte Kind in den Einrichtungen von nicht deutschen Eltern ab, wobei davon auszugehen ist, daß diese Quote aufgrund unserer Stichprobe eher eine Unterschätzung des realen Anteils darstellt. Es ist anzunehmen, daß der Kindergartenbesuch für viele Kinder den ersten intensiven Kontakt mit den kulturellen Mustern der Mehrheitsgesellschaft darstellt und insbesondere bedeutsam beim Erlernen der deutschen Sprache als Vorbereitung auf das Bildungssystem ist. Unsere Datenanalyse konnte die überdurchschnittlich ausgeprägte Erwartung ausländischer Eltern an die Vorbereitungs- und Bildungsfunktion von Kindergärten eindrucksvoll bestätigen.

Im Hinblick auf das weitere Vorgehen unseres Forschungsprojektes läßt sich festhalten, daß weiterführende und vertiefende Auswertungen über die vorliegenden Ergebnisse hinaus geplant sind. Schwerpunkte der Analyse der Elternbefragung werden z.B. bilden:

- die tatsächlichen Erfahrungen der Eltern, die sie mit den Einrichtungen gemacht haben, so daß ein Vergleich zwischen den Ist- und Soll-Vorstellungen durchgeführt werden kann,
- die Kooperation der Eltern mit den Kindergärten und

- die Erziehungsziele der Eltern für ihr Kind.
- Auch diese Themenbereiche werden zusätzlich unter dem Blickwinkel der Perspektivität von Qualitätsvorstellungen untersucht.

Ein weiterer zentraler Arbeitsschritt besteht in der Vorbereitung der Erzieherinnenbefragung, die im Rahmen des Projekts "Aspekte pädagogischer Qualität von Kindertagesstätten aus der Sicht von Eltern und Erzieherinnen" in Trier, der Südpfalz und im Saarland durchgeführt werden soll.¹⁰ Als vorbereitender Schritt hierzu befindet sich eine Gruppendiskussion mit Erzieherinnen in der Planung, welche als Grundlage für die Entwicklung des Befragungsinstruments dienen soll.

Aus dem vorliegenden Datenmaterial ergeben sich jedoch auch Konsequenzen für die zweite Elternbefragung (t2). So ist eine Erweiterung des Kerninstruments in der Hinsicht vorgesehen, daß eine Vertiefung des pastoralen Aspekts sowie eine detailliertere Erfassung der Elternwünsche zu den Öffnungszeiten der Einrichtungen vorgenommen wird.

Angesichts der überraschenden Befunde zur Thematik der Multikulturalität in Kindertageseinrichtungen wäre zu überlegen, ob dies als eine Chance begriffen werden kann, ein vernachlässigtes und relativ unerforschtes Gebiet der Frühpädagogik aufzugreifen und im Rahmen dieses Projektes zumindest in Ansätzen näher zu untersuchen. Auch der Zehnte Kinder- und Jugendbericht (1998, S. 14) konstatiert, dass die "Situation von Kindern aus Zuwandererfamilien (...) fast nirgends zur Kenntnis genommen wird. Die Situation dieser Kinder wird gelegentlich in Sonderdarstellungen abgehandelt, was die Spannbreite der üblichen Vorstellungen über ‚das Kind‘ nicht wesentlich erleichtert."

Die wachsende Bedeutung dieser Thematik wird durch Befunde der wenigen vorliegenden Studien zu Kindertageseinrichtungen und Multikulturalität unterstrichen, die nahe legen, dass das Ziel der Integration ausländischer Kinder durch das ‚Instrument‘ Kindergartenbesuch gefördert werden kann und dass der Kindergarten für diese Gruppe von Kindern eine bedeutende kompensatorische Funktion hat (Büchel u.a. 1997). Falls die verstärkte Berücksichtigung dieses Gegenstandes vom Auftraggeber gewünscht würde, wären in den Elternfragebogen für t2 zum Thema 'Migration und Integration' vertiefende und weiterführende Fragen einzubauen.

¹⁰ Finanziert wird dieses Projekt durch das Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz sowie durch das Ministerium für Kultur, Bildung und Wissenschaft im Saarland.

Literatur

- Büchel, F., Spieß, C. K. & Wagner, G. (1997). Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 49, H. 3, S. 528-539.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998a). Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn: Universitäts-Druckerei.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998b). Kinder und ihre Kindheit in Deutschland. Eine Politik für Kinder im Kontext von Familienpolitik. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. Stuttgart/Berlin: Kohlhammer.
- Colberg-Schrader, H. (1998). Kindergarten – Ort für Kinderleben und Treffpunkt für Eltern. Zur Qualität von Kindergärten. In Fthenakis, W. E. & Textor, M. (Hrsg.), *Qualität von Kinderbetreuung: Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich* (S. 86-97). Weinheim/Basel: Beltz.
- Dahlberg, G., Moss, P. & Pence, A. (1999). *Beyond Quality in Early Childhood Education and Care. Postmodern Perspectives*. London. RoutledgeFalmer.
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (1998). *Tageseinrichtungen für Kinder – Pluralisierung von Angeboten. Zahlenspiegel*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Dippelhofer-Stiem, B. (2000). Die vorschulische Bildungsinstitution als Kontext frühkindlicher Sozialisation. In Grundmann, M. L. & Lüscher, K. (Hrsg.), *Sozialökologische Sozialisationsforschung. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Studienbuch* (S. 227-242). Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Fend, H. (2000). Qualität und Qualitätssicherung im Bildungswesen. Wohlfahrtsstaatliche Modelle und Marktmodelle. In *Zeitschrift für Pädagogik*, 41. Beiheft, *Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich: Schule, Sozialpädagogik, Hochschule*, S. 55-72.
- Fischer, A. u. a. (2000). *Jugend 2000. Die 13. Shell-Jugendstudie*. Opladen: Leske & Budrich.
- Fried, L. (1993). Kindergarten. In Markefka, M. & Nauck, B. (Hrsg.), *Handbuch der Kindheitsforschung* (S. 557-565). Neuwied/Kriftel: Luchterhand.
- Fthenakis, W. E. (1998). Erziehungsqualität: Operationalisierung, empirische Überprüfung und Messung eines Konstrukts. In Fthenakis, W. E. & Textor, M. (Hrsg.), *Qualität von Kinderbetreuung: Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich* (S. 52-74). Weinheim/Basel: Beltz.
- Fthenakis, W. E. & Eirich, H. (Eds.). (1998). *Erziehungsqualität im Kindergarten. Forschungsergebnisse und Erfahrungen*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Fthenakis, W. E. & Textor, M. (1998). *Qualität von Kinderbetreuung: Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Helmke, A., Hornstein, W., & Terhart, E. (Eds.). (2000). *Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich: Schule, Sozialpädagogik, Hochschule. Zeitschrift für Pädagogik*, 41. Beiheft. Weinheim und Basel: Beltz.
- Honig, M.-S., Joos, M. & Schreiber, N. (2001). Qualität von Kindertageseinrichtungen aus der Sicht der Eltern. In Dippelhofer-Stiem, B., Fried, L., Honig, M.-S. & Liegle, L. (2001),

- Indikatoren für 'Qualität' von Bildungseinrichtungen am Beispiel von Kindertagesstätten: *Probleme der Auswahl und Begründung*. Materialien der Kommission Pädagogik der frühen Kindheit (DGfE), Dortmund.
- Joos, M. (2001). *Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung zu den Lebensverhältnissen von Kindern in Deutschland*. Weinheim: Juventa.
- Krappmann, L. (1996). Kinderbetreuung als kulturelle Aufgabe. In Tietze, W. (Hrsg.), *Früherziehung: Trends, internationale Forschungsergebnisse, Praxisorientierungen* (S. 20-29). Neuwied/Kriftel: Luchterhand.
- Kreyenfeld, M. & Wagner, G. (2000). *Die Zusammenarbeit von Staat und Markt in der Sozialpolitik: Das Beispiel Betreuungsgutscheine und Qualitäts-Regulierung für die institutionelle Kinderbetreuung*. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Leu, H.-R., Preissing, C. (2000). Bedingungen und Formen der Pluralisierung des Angebots von Kindertageseinrichtungen. *ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 20. Jg., H. 2 (Schwerpunkt: Entgrenzungen von Lernen, Leben, Arbeiten?): S. 132-148.
- Lüscher, K. (1990). Zur Perspektivik des Handelns in unserer Gegenwart. Überlegungen im Anschluß an G. H. Mead. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 10 (3), 255-267.
- Moss, P. (1994). Defining quality: Values, stakeholders and processes. In P. Moss & A. Pence (Eds.). *Valuing quality in early childhood services. New approaches to defining quality* (pp. 1-9). London: Chapman.
- Rabe-Kleberg, U. (1997). Öffentliche Kindererziehung: Kinderkrippe, Kindergarten, Hort. In Krüger, H.-H. & Rauschenbach (Hrsg.), *Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft* (2. durchgesehene Aufl., S. 89-106). Opladen: Leske & Budrich.
- Tietze, W. (Hrsg.) (1998). *Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten*. Neuwied/Kriftel: Luchterhand.
- Zinnecker, J. & Silbereisen, R. K. (Hrsg.) (1996). *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern*. Weinheim/München: Juventa.

Michael-Sebastian Honig, Magdalena Joos, Norbert Schreiber
Projekt „Evaluation der pädagogischen Qualität von Kindertages-
einrichtungen im Prozess der Reform der Trägerstrukturen im Bistum
Trier“ - Ergebnisse der ersten Elternbefragung - Trier Oktober 2001

Zum Ansatz der Untersuchung

Die Fragestellung unserer Untersuchung im Auftrag des Bistums Trier lautet in knapper Form: Welche Folgen hat die Trägerreform für die Praxis und berührt sie die pädagogische Qualität der Arbeit in den Standorten?

Wir haben diese Frage in zwei Zugängen aufgenommen: (a) in einer Feldbeobachtung der Praxis vor Ort (ethnographische Teilstudie, über die hier noch nicht berichtet wird) und (b) in einer Befragung aller Eltern der Modelleinrichtungen zu ihren Kenntnissen und Einschätzungen der Trägerreform sowie zu ihren Erwartungen an einen „guten“ Kindergarten.

Charakteristisch für unseren Ansatz ist ein Verständnis von „pädagogischer Qualität“, das von der Multifunktionalität der Tageseinrichtungen für Kinder ausgeht und entsprechend Qualität als ein perspektivisches Konstrukt auffasst. Wir betrachten Qualität nicht als objektive Eigenschaft, sondern als eine Ambition, welche die verschiedenen Akteure und Betroffenen des frühpädagogischen Feldes miteinander teilen, unter der sie aber – abhängig von ihren Interessen und ihrem Standpunkt im System der Tagesbetreuung – Unterschiedliches verstehen können. Was „Qualität“ als gemeinsame Orientierung, gemeinsamer Standard bedeutet, klärt sich in einem Prozess der Definition und Aushandlung. Daher unterscheiden wir zwischen den Folgen der Trägerreform für die Kindergärten und der Bewertung dieser Folgen durch die Eltern, die Kinder und die Erzieherinnen. Dadurch wird es möglich, die Gestaltungsentscheidungen, die der Träger begründet fällen muss, deutlich zu profilieren und in einen Dialog mit anderen Interessen und Kriterien zu bringen.

Wir glauben darüber hinaus, dass die Folgen der Trägerreform nicht gleichsam naturgesetzlich eintreten, sondern wesentlich davon abhängen, wie die Reform verstanden und akzeptiert wird. Die Wirkungen der Reform treten also als Effekt von Wechselwirkungen zwischen Initiatoren und Rezipienten in spezifischen Kontexten und unter spezifischen zeitlichen Bedingungen ein.

Dies ist der Hintergrund für die Schlüsselbedeutung der Konzepte „Perspektivität“ und „Interdependenz“ in unserem theoretischen Ansatz. Wir unterscheiden uns damit vom *mainstream* der Forschungen zur Qualität frühpädagogischer Einrichtungen in der Bundesrepublik, die auf die Konsequenzen struktureller und prozessualer Merkmale frühpädagogischer *settings* für die kindliche Entwicklung abzielen.

Ergebnisse in Thesen

Die Eltern haben recht klare Vorstellungen von einer „guten“ Kindertageseinrichtung. An *erster Stelle* steht das "Wohl des Kindes", das in Items wie "Das Kind soll sich in der Einrichtung wohl fühlen und gerne dort hin gehen. Das Kind soll als Person anerkannt und geachtet werden" zum Ausdruck kommt. Auf den *letzten Plätzen* rangieren multikulturelle und pastorale Aspekte der Arbeit in den Standorten, die mit Items wie "Die Einrichtung soll die kulturelle Herkunft der Kinder berücksichtigen. Mein Kind soll in der Einrichtung religiös erzogen werden." erfasst wurden.

Werden die Qualitätskriterien in Abhängigkeit von der *sozialen Position der Eltern* betrachtet, so zeigen sich bedeutsame Unterschiede zwischen den Elterngruppen. Dieser Befund untermauert die These von der *Perspektivität der Qualität*. Vor allem Mütter und Väter mit niedrigem Bildungsniveau machen sich für die Bildungsaufgabe der Tageseinrichtungen stark und plädieren besonders oft dafür, dass ihre Kinder im Kindergarten auf die Schule vorbereitet werden.

Die Ansprüche der Eltern an gute Tageseinrichtungen sind sehr hoch gesteckt. Vor diesem Hintergrund überrascht, dass 77% der Befragten mit ihrem Standort *zufrieden bzw. sehr zufrieden* sind. Die Elternzufriedenheit variiert kaum nach gGmbH oder dem Bildungsniveau, beträchtlich hingegen zwischen den einzelnen Standorten. Dieser Befund spricht für die *Individualität der Tageseinrichtungen*. Die Qualität hängt offensichtlich stark davon ab, was vor Ort aus den zur Verfügung stehenden Ressourcen gemacht wird. Entsprechende Ergebnisse sind aus Untersuchungen zur Qualität von Schulen bekannt (Fend 2000).

Für die Zufriedenheit der Eltern mit dem Standort sind pädagogische Aspekte zunächst einmal weniger ausschlaggebend als viel mehr *bedarfsgerechte Öffnungszeiten*. Tageseinrichtungen, welche flexibel auf den elterlichen Betreuungsbedarf reagieren, haben bereits deshalb bei der Elternschaft ein positives Image. Dies unterstreicht in eindrucksvoller Weise die *Dienstleistungs- und Infrastrukturfunktion* von Kindertageseinrichtungen in modernen Gesell-

schaften. Der Kindergarten gehört speziell für beruflich stark belastete Mütter zu den notwendigen öffentlichen Infrastruktureinrichtungen.

Neben dem Betreuungsangebot (Betreuungszeiten) der Kindergärten hängt die Zufriedenheit der Eltern in erheblichem Maße ab von der *Förderung der persönlichen Entwicklung ihres Kindes* durch eine anregende Binnenwelt, durch pädagogisch qualifiziertes Personal und klare Erziehungskonzepte. „Reine“ Betreuung ohne allgemein bildende und erzieherische Elemente ist vielen Eltern zu wenig.

Knapp die Hälfte der Eltern fühlt sich über die *Trägerreform* gut informiert. Diese Elterngruppe schätzt die Auswirkungen des Umstrukturierungsprozesses deutlich positiver ein als die schlechter Informierten. Mehr Information und Kommunikation zur Reform würde ihre Akzeptanz wesentlich verbessern.

Das *katholische Profil* der Kindertageseinrichtungen wird in der Elternschaft kontrovers beurteilt: Auch unter katholischen Eltern plädieren nur fünf von zehn für eine konfessionelle Prägung des Kindergartens. Die katholische Profilierung der kirchlichen Tageseinrichtungen wird am häufigsten auf dem Land und in Kleinstädten begrüßt.

Distanz gegenüber dem katholischen Profil ist nicht immer Ausdruck mangelnder *Religiosität*. Im Gegenteil: Gerade Eltern anderer - nicht christlicher - Konfessionen ist es sehr wichtig, dass ihre Kinder religiös sind und von ihnen *selbst* religiös erzogen werden. Obwohl viele – auch katholische - Eltern die religiöse Erziehung in ihren Familien eher niedrig gewichten, haben die meisten Befragten relativ hohe Erwartungen an die religiösen Praktiken in den Tageseinrichtungen. Eine deutliche Mehrheit plädiert für die Vermittlung christlicher Werte, für Geschichten aus der Bibel und das Feiern kirchlicher Feste.

Je mehr sich die Standorte durch Migranten im Einzugsgebiet zu *multikulturellen Orten* entwickeln und sich der katholische Kindergarten für Kinder aus anderen konfessionellen Milieus öffnet, desto weniger Rückhalt wird das katholische Profil bei den Eltern finden und desto stärker wird die Nachfrage nach den üblichen religiösen Praktiken sinken. Für die Pastoral stellt sich zunehmend das Problem eines adäquaten Umgangs mit Kindern nicht christlicher Religionen, speziell mit Muslimen.

Eine weitere Konsequenz aus der zunehmend multikulturellen Zusammensetzung der Kindergruppen in den Einrichtungen - mindestens 12% der Kinder haben Eltern, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind - wird die Auseinandersetzung mit den Qualitätsansprüchen

ausländischer Eltern sein. Für Mütter und Väter mit Migrationshintergrund ist die Bildungs- und Schulvorbereitungsfunktion der Kindergärten sowie die Berücksichtigung der kulturellen Herkunft ihrer Kinder in den Einrichtungen erheblich wichtiger als für deutsche Eltern.

Abbildung 1

Teilnehmer der 1. Elternbefragung Bundesland - gGmbH

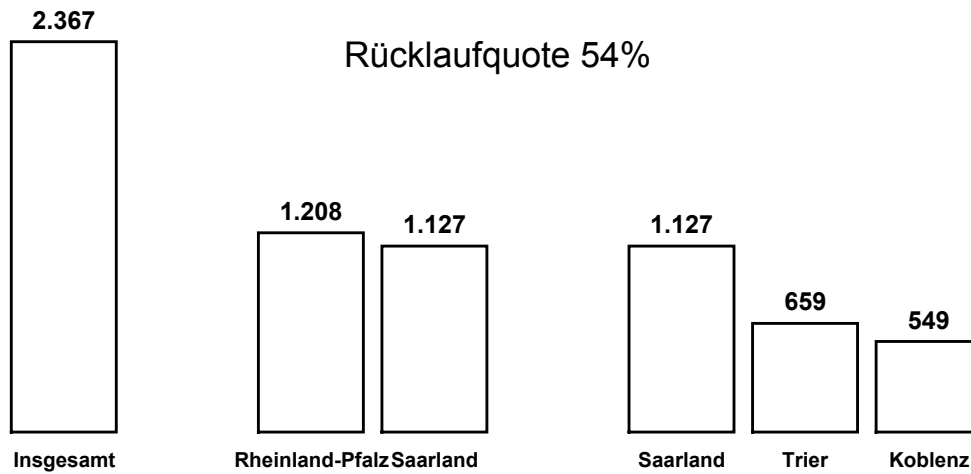


Abbildung 2

Kenntnisse und Meinungen zur Trägerreform Angaben in Prozent

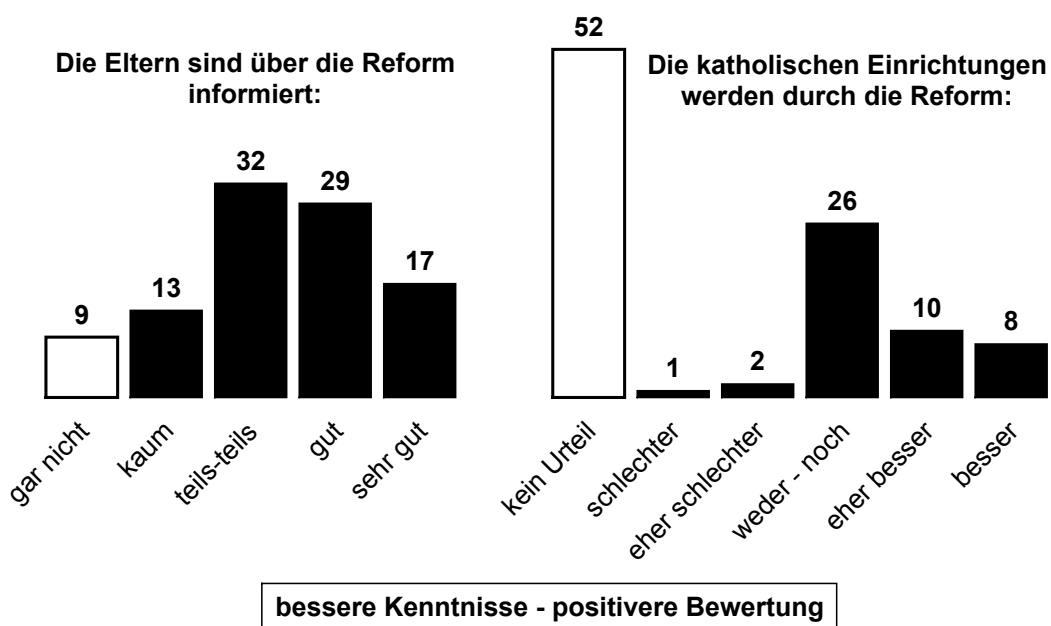


Abbildung 3

Qualitätskriterien der Eltern

Mittelwerte 1= völlig unwichtig - 5= sehr wichtig

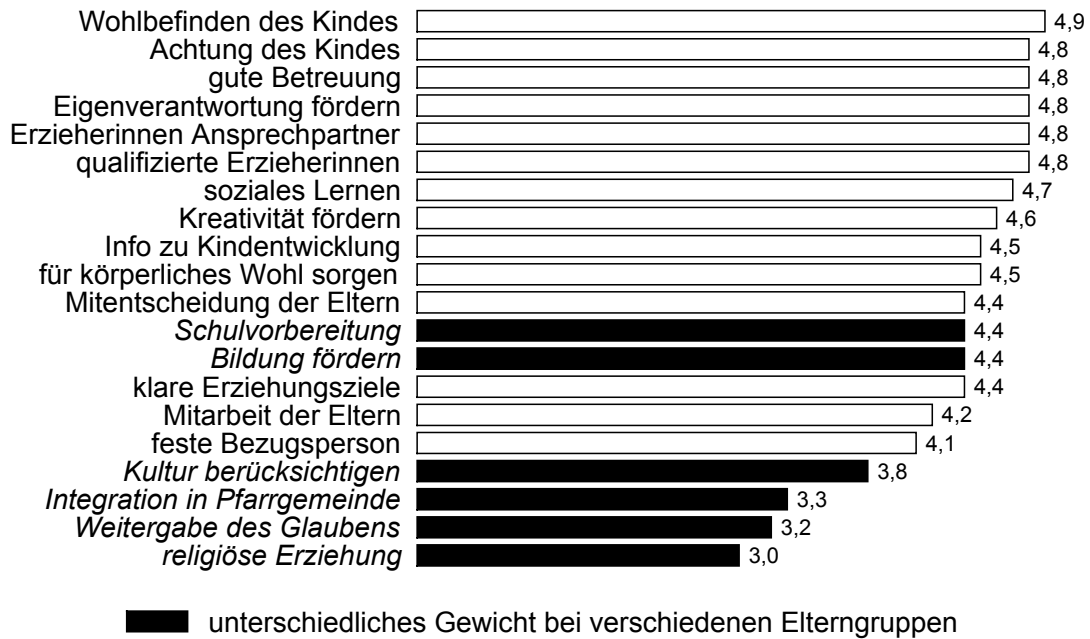


Abbildung 4

Qualitätskriterien

Soll-Ist-Vergleich (Mittelwerte)

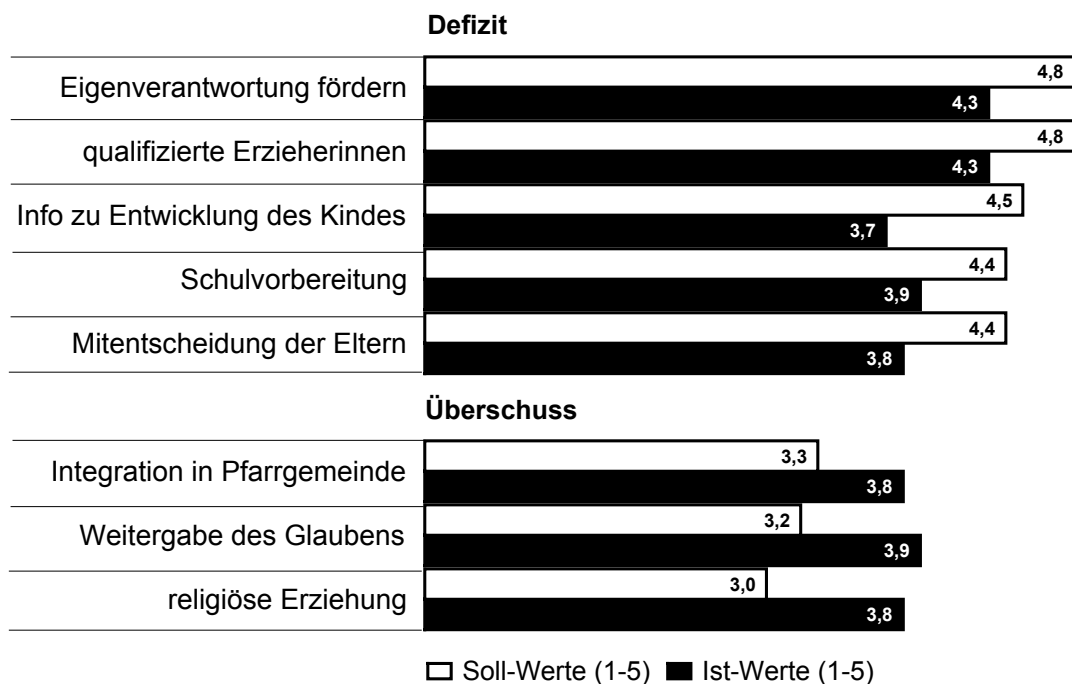


Abbildung 5

Elternzufriedenheit mit dem Standort die wichtigsten Bedingungen

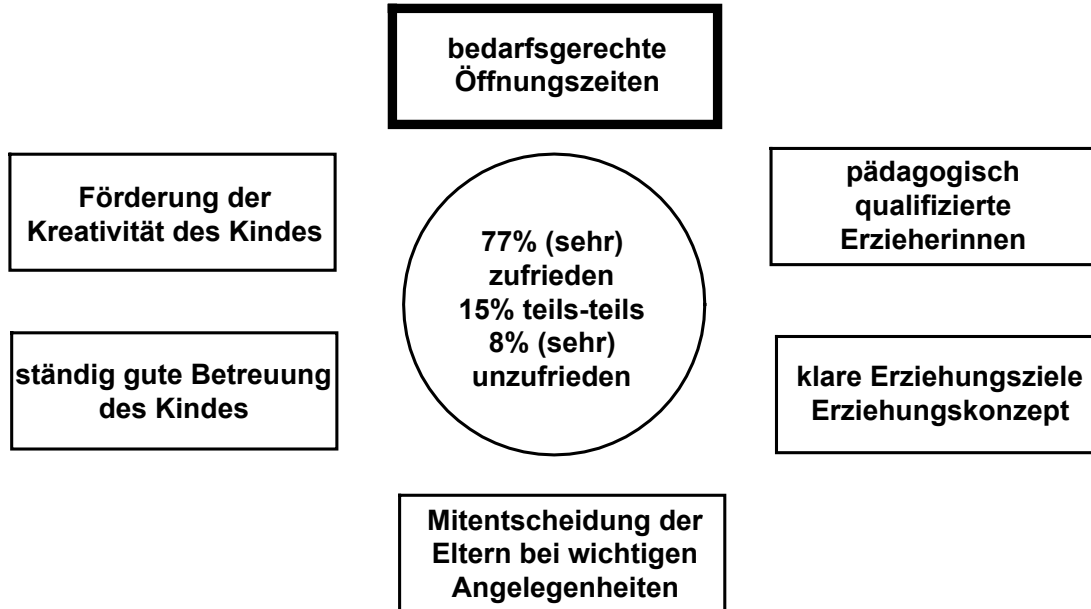


Abbildung 6

Benötigte Öffnungszeiten Angaben in Prozent - häufigste Nennungen

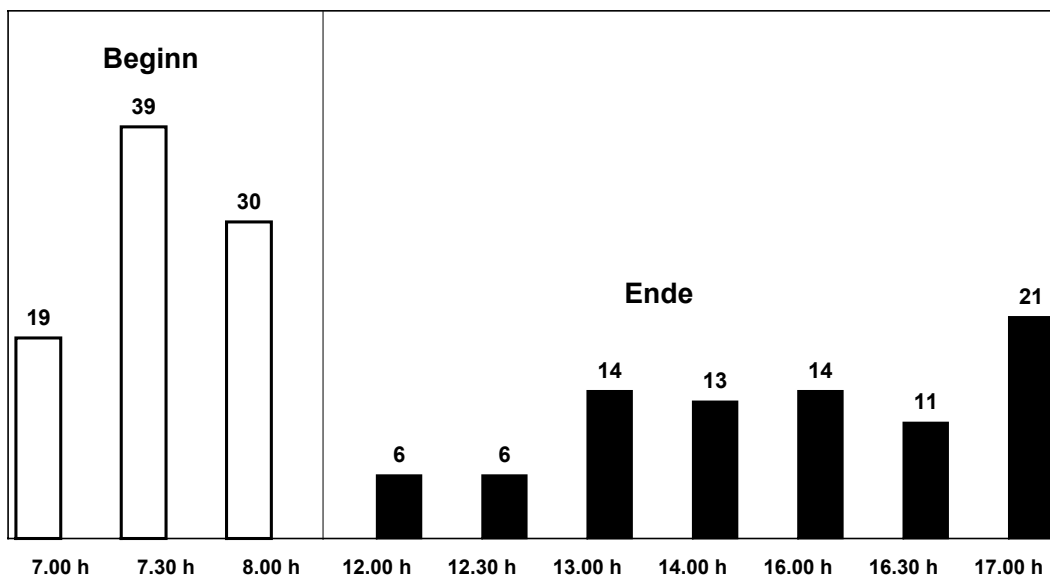


Abbildung 7

Betreuungszeiten aktuell - Bedarf Erwerbstätigkeit der Mütter - Angaben in Prozent

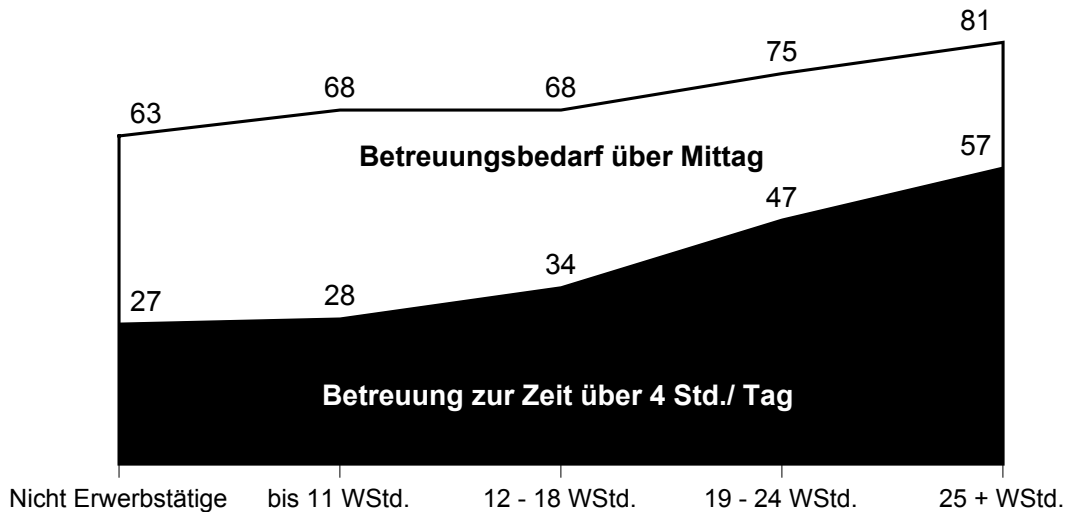


Abbildung 8

Religiöse Erziehung - religiöse Praktiken Angabe wichtig/ sehr wichtig in Prozent

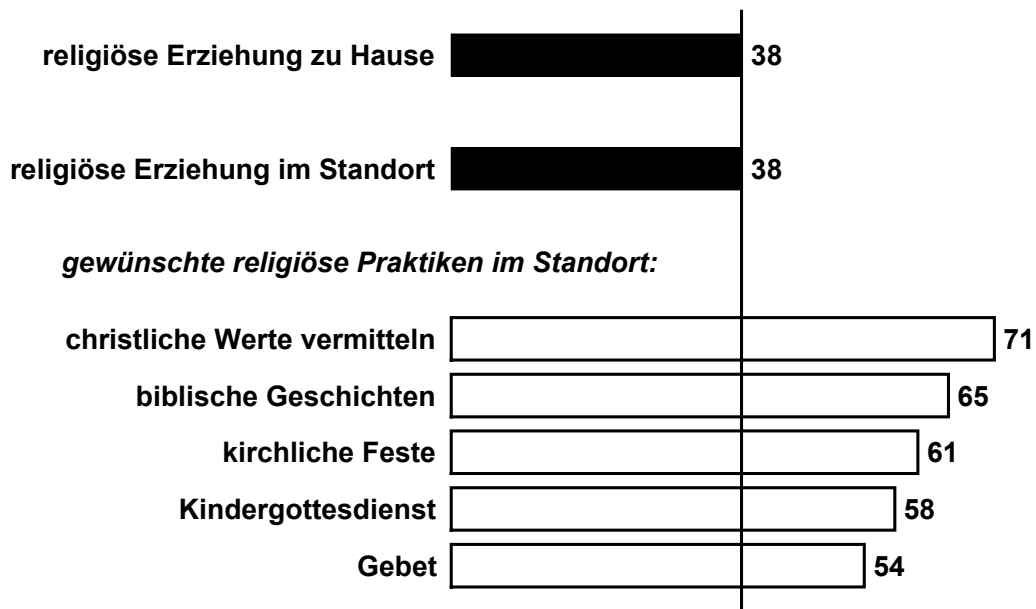


Abbildung 9

Integration in die Pfarrgemeinde und Pastoral Angaben in Prozent

